

#72 / Juni 2022

marie

Die Vorarlberger Straßenzeitung

2,80
Euro

davon 1,40 Euro für
die Verkäuferin/
den Verkäufer

Junger Geist

*Die Offene Jugendarbeit Dornbirn feiert am 24. Juni ihren 30. Geburtstag. Die marie traf deren Gründungsvater Martin Hagen (63) und sprach mit ihm über seine Jugendzeit, politische Debatten und zukünftige Herausforderungen.
Seiten 4 bis 6*



Luschnouar 11.06.22

MARKT DER KULTUREN

Ein Fest für alle Sinne findet in Lustenau am Kirchplatz statt. Kulinarische Köstlichkeiten aus den verschiedensten Teilen der Welt präsentieren die Vielfalt und Einzigartigkeit der Länder. Ob süß, sauer oder pikant für jeden Geschmack ist etwas dabei. Ein beeindruckendes Rahmenprogramm mit Musik und Tanz aus den unterschiedlichsten Kulturen, sowie ein buntes Kinderprogramm erwartet die Besucher:innen. Die vielfältigen Kulturen laden ein, sich gegenseitig kennenzulernen.

LUSCHNOUAR MARKT
am Kirchplatz
Samstag, 8 - 14 Uhr
www.lustenau.at/markt



Bezahlte Anzeige

Inhalt

- 4-6 „Jugendarbeit hält mich jung“**
Martin Hagen, Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Dornbirn, im großen Interview
- 7-10 Ein Gefühl von Zuhause**
Ein Gespräch mit Sozialarbeiterin Johanna Berkold über Gitarren, Mobbing und das Älterwerden
- 10 Rätsellösungen**
- 12-13 Convertible Song Book**
Neuer Gedichtband mit 21 Songtexten von Hans Platzgumer und Hannah MacKenna
- 14-16 Nicht so gemeint**
Wo Diskriminierung beginnt und welche Denkmuster sich dahinter verstecken
- 18-20 H wie Hut ab!**
Anna Kohler bringt in Alphabetisierungskursen Zugezogenen Deutsch in Wort und Schrift bei
- 21 Sudoku**
- 22-23 Ein Anker in Krisenzeiten**
Jazz-Pianist und Kurator David Helbock spricht über das neue Musikfestival in St. Gerold
- 24-25 30 + 1 Gründe zum Feiern**
Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte feiern Jubiläum
- 26-27 Ein volles Arbeitsleben bei Kaplan Bonetti**
Nebyou Zennebe, der heimliche Präsident von Bangladesh, im Porträt
- 28-29 Lange Nacht der Partizipation**
27 Beteiligungsprojekte vor den Vorhang
- 30-32 Der Klang der Vielsaitigkeit**
Musiker Aydin Balli verbindet den Orient mit dem Okzident
- 33 Rechenrätsel, Schachecke**
- 34-36 Die heilsame Kraft der Bibliothek**
Wie Lesen das Leben besser machen kann
- 37 Frühsommerliche Zitronen-Kartoffeln**
Ein glücklich machendes Rezept aus Dans Probelokal
- 38-39 Veranstaltungskalender**
- 39 Impressum**

Die nächste *marie* erscheint am 1. Juli.



marie ist Mitglied im Weltverband der Straßenzeitungen.
www.insp.ngo

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Einerseits ist da das Sommersprechen: Sonne, Wärme, Leichtigkeit. Lange Abende, Grillen mit Freunden, der Sprung ins kühle Lieblingsnass. Im Ländle ist zudem richtig viel los, kulturell und sportlich können wir wieder aus dem Vollen schöpfen. Kurzum, die Bienen summen, die Veranstaltungskalender brummen. Das ist großartig.

Und doch. Doch ist da auch viel Erschöpfung. Die Pandemie hat Spuren hinterlassen. Zudem lässt sich eine Gereiztheit ausmachen, die in ihrer Ansteckungsgefahr nicht zu unterschätzen ist. Relativ zeitnah wurde ich gerade zweimal hintereinander von älteren Herren als dumme Sau beschimpft. Das ist mir neu. Mein Fahrstil hatte sie derart in Rage gebracht. Beim einen habe ich noch den Dialog gesucht. Weil ich wissen wollte, wo der Fehler lag. Was dabei mein Sohn neben mir zu Ohren bekommen hat, was seine Mutter alles sei und gefälligst tun solle, hat diesen zur Frage veranlasst, ob wir nun Angst haben müssen. Beim zweiten Mal habe ich mich gleich prophylaktisch für alles entschuldigt, woraufhin der Herr darauf bestand, dass ich eine blöde Kuh sei. Den Rest habe ich nicht mehr verstanden, es war seiner Körperhaltung nach nichts Versöhnliches.

Leider fehlt mir ein Schutzschild, um Hassattacken wie eben beschrieben abzuwehren. Sowa geht mir echt unter die Haut. Später habe ich mir allerdings gedacht – und als ich diese Ausgabe der *marie* lesen durfte, verstärkte sich dieser Eindruck: Umso wichtiger und ja, wie gut, dass wir im Ländle ein starkes soziales Netz haben. Einrichtungen, Programme, Auffangorte. Tolle Menschen, die sich für ein gutes, friedliches Miteinander engagieren und sich gerade um jene kümmern, die an der Kippe stehen oder bereits gekippt sind. Sei das im Jugendbereich, sei das später, wenn das Leben Wege und Wendungen nimmt, die dich plötzlich verloren am Rande stehen lassen. Und so habe ich mir vorgenommen, mich nicht zu sehr von den Verkehrsrowdys dieser Welt beeindrucken zu lassen, sondern mich in Gelassenheit zu üben. Dankbar und gelassen zu sein, das ist allerdings wie mit dem Loslassen: Ja eh, das wär's. Aber wär's leicht, bräucht man nicht soviel darüber zu reden. Vielleicht fange ich einfach mal klein an. Mit meinem persönlichen Lifehack (neudeutsch für Lebenskniff) Nummer eins: sich Bücher verschreiben! Bibliothek nennt sich das, siehe Seite 34. Am besten dann einfach gleich die *marie* von hinten nach vorne weiterlesen. Viel Freude dabei. Und: Möge sich das eine oder andere Sommersprechen erfüllen.

Simone Fürnschuß-Hofer, Redakteurin

Kontaktieren Sie uns

Sie haben Anregungen, Wünsche oder Beschwerden? Dann schreiben Sie uns doch einfach. *marie* – Die Vorarlberger Straßenzeitung, Graf-Maximilian-Straße 18, 6845 Hohenems. E-Mail: redaktion@marie-strassenzeitung.at oder Sie rufen uns an unter 0677/61538640. Internet: www.marie-strassenzeitung.at. Wir freuen uns über Ihre Zuschriften!

„JUGENDARBEIT



HÄLT MICH JUNG“

Wie haben Sie ihre Jugendzeit erlebt?

Behütet in Mittelschichtverhältnissen. Mein Vater war ursprünglich Buchhalter, meine Mutter stammte aus einer Bäckerei. Es hat nur geheißt: „Du machst die Volksschule, gehst ins Gymnasium und dann studieren.“ Das hat mir zwar nicht ganz gepasst, ich habe es aber trotzdem gemacht.

Sie haben also akzeptiert, was die Eltern wollten?

Nein (*lacht*). Ich war ziemlich widerständig und schwierig. Für mich war immer klar, dass das Elternhaus, in dem ein Jugendlicher aufwächst, einen gewaltigen Einfluss auf den Bildungserfolg, auf das ökonomische Fortkommen hat. Wenn du die falsche Hautfarbe, keinen typischen Vorarlberger Namen und keine abgeschlossene Berufsausbildung hast oder keinen akademischen Titel trägst, dann hast du viel weniger Möglichkeiten in dieser vermeintlich so chancenreichen Gesellschaft. In Österreich wird Bildung nach wie vor vererbt. Das fand ich immer ungerecht und war für mich eine starke Motivation, mich sozialpolitisch zu engagieren.

Gab es zu Ihrer Jugendzeit so etwas wie ein Jugendhaus?

Ja. Als ich 17, 18 Jahre alt war gab es das s'Huus. Der damalige Lustenauer Bürgermeister Robert Bösch hatte seinen beiden jugendlichen Töchtern ein abbruchreifes Gebäude im Gemeindebesitz (Anm. der Redaktion: heute ist dort der Jazzclub untergebracht) zur Verfügung gestellt, das sie selbst nutzen und gestalten konnten. Und weil die beiden, wie übrigens auch ich damals, nichts mit der

Trachtengruppe, der Katholischen Jungeschar oder den Pfadis anfangen konnte, entstand dort das erste offene Jugendhaus. Dort konnte man Jazz hören, Themen diskutieren und Referenten einladen.

Ging das ohne Konflikte ab?

Nein. Es gab jede Menge Streitigkeiten, Schwierigkeiten und Widersprüche. Aber es war ein interessantes Lernfeld, um verschiedene Positionen zu artikulieren. Wir setzten uns für eine bessere und gerechtere Welt ein.

Vor 30 Jahren wurde die Offene Jugendarbeit in Dornbirn gegründet. Wie kam es dazu?

Ende der 80er Jahre gab es bei uns Demos für eine freie Sexualität, eine freie Lebensgestaltung und ein Raus aus dem Mief der Spießigkeit und Bürgerlichkeit. Ulrich Gabriel, Bernhard Amann und Reinhold Luger marschierten zum Beispiel bei einer dieser Demonstrationen mit einem Plastik-Penis als Kunstobjekt vorne weg. Das hat Alt-Bürgermeister Rudi Sohm aber gar nicht gefallen. Es gab danach legendäre Diskussionen und Debatten zwischen dem Bürgermeister und den Jugendlichen. Daraus entstand dann die Idee für ein offenes Jugendhaus, mit einem Angestellten, der draufschaut, was im Haus passiert. Die Gespräche zwischen mir und Rudi Sohm klappten trotz einiger weltanschaulicher Unterschiede ganz gut. Auf seine Wortmeldung, „Wenn Sie die Jugendarbeit gut im Griff haben“, konterte ich, „wird es mit der Finanzierung keine Probleme geben.“ Er antwortete kurz und knapp: „Jawoll, Herr Doktor Hagen, so machen wir das.“ Danach besiegelten wir mein Engagement per Handschlag.

Martin Hagen ist Gründungsvater der Offenen Jugendarbeit in Dornbirn und seit 30 Jahren Geschäftsführer, Jugendarbeiter und Mädchen für alles. Die marie sprach mit dem 63-jährigen Doktor der Psychologie über seine Jugendzeit, politische Debatten und die zukünftigen Herausforderungen in der Jugendarbeit.

Interview und Fotos:
Frank Andres

30 JAHRE

„In Österreich wird Bildung nach wie vor vererbt. Das fand ich immer ungerecht und war für mich eine starke Motivation, mich sozialpolitisch zu engagieren.“



„Wenn du heute irgendwo Basketball oder Fußball im öffentlichen Raum spielst, an Plätzen, wo kein Auto fährt, dann dauert es keine 20 Minuten, bis die erste anonyme Anzeige hereinflattert.“

Die Offene Jugendarbeit Dornbirn ist heute ein großer Betrieb. Man kann bei Euch nicht nur Freunde treffen, Konzerte besuchen, sondern auch den Schulabschluss oder sogar eine Lehre absolvieren. War das gewollt oder ist das einfach passiert?

Ich habe gelernt, auf das zu hören, was von Seiten der Jugendlichen an Themen kommt. In den Anfangsjahren hatten wir knappe Personalressourcen. Es ist uns aber mit geringen Mitteln gelungen, Jugendliche einzubinden. Heute ist es viel schwieriger, Jugendliche für Ehrenämter zu gewinnen, sie zum Mitdenken zu bewegen. Zudem ist auch die Dichte von Themen und Veranstaltungen gewachsen. Und auch der Beratungsbedarf von Jugendlichen hat zugenommen.

Mit welchen Fragen und Sorgen kommen die Jugendliche eigentlich zu Euch?

Das ist ganz unterschiedlich. Wie soll ich mit meinen Eltern umgehen? Wer soll mir jemals Arbeit geben? Wie geht das mit der Sexualität? Ich bin von der Schule geflogen, weil ich einen Joint geraucht habe. Was soll ich tun? Ich bin von zu Hause abgehauen, wo soll ich schlafen? Da wurde mir als gelernter Psychologe schnell klar, dass es bei uns eine Beratungsmöglichkeit für Jugendliche braucht. Und zwar muss das jemand sein, der Zeit hat, sich um diese Probleme zu kümmern.

Hatten es Jugendliche früher einfacher?

Ich glaube schon. Die früheren Balz- bzw. Bolzplätze, die nicht von Erwachsenen besetzt und kontrolliert wurden, wo man sich den wesentlichen Schliff für seine Persönlichkeit geholt hat, sind heute tatsächlich stark

beschnitten. Wenn du heute irgendwo Basketball oder Fußball im öffentlichen Raum spielst, an Plätzen, wo kein Auto fährt, dann dauert es keine 20 Minuten, bis die erste anonyme Anzeige hereinflattert. Dann muss die Polizei ausrücken und die Jugendlichen kontrollieren. Obwohl kein strafbarer Tatbestand festgestellt wird, werden die Jugendlichen verscheucht. Das bedeutet: Der öffentliche Raum ist durch die immer dichtere Verbauung durch Handel und Gewerbe so beschnitten, dass jugendliche Freiräume sehr arg in den Hintergrund rücken. Nicht jeder hatte wie ich zuhause einen Kellerraum, den er als Jugendzimmer ausbauen konnte. Da konnte ich Freunde einladen und laute Musik hören. Das ist in einem Wohnblock, wo du zu fünft in einer Dreizimmer-Wohnung hockst, nicht machbar. Deshalb ist es heute besonders wichtig, dass wir diese Freiräume für Jugendliche bereitstellen.

Was sind für Sie die zentralen Herausforderungen für die zukünftige Jugendarbeit?

Zukünftig zentral wird sein, weiterhin einen Raum der „unverzweckten“ Begegnung für junge Menschen bereitstellen zu können. Es entstehen Freundschaften, Selbstwirksamkeitserfahrungen und Beheimatung. Auf der

JU
GE
ND
AR
BE
IT >>

Zahlen/Daten/Fakten

Vermittlungszahlen Job Ahoi: **25-30 pro Jahr** /
Teilnehmer*innenzahlen **ca. 50 pro Jahr**

Abschlüsse im Albatros: **20-30 pro Jahr** /
Teilnehmer*innenzahlen **ca. 50 pro Jahr**

LehreUp: positive Lehrabschlüsse **ca. 25 pro Jahr** /
Teilnehmerzahlen **ca. 30 pro Jahr**

Bands pro Jahr: **ca. 120 Bands** /
Livestreams während Corona-Pandemie: **ca. 30**

„Für uns ist das Ziel erreicht, wenn ein Jugendlicher selbst navigieren kann und stark genug ist, die Segel entsprechend den rauen Winden des Lebens zu setzen.“

6 | anderen Seite sollten wir vermehrt Zugänge zu Bildung und Beschäftigung schaffen. Durch die Freiwilligkeit gelingt dies. Das will wahrscheinlich jetzt niemand hören. Aber die Offene Jugendarbeit wird in den nächsten Jahren ein wesentlicher Zubringer für die produzierenden Vorarlberger Familienbetriebe sein. Und zwar deswegen, weil wir aus demografischen Gründen Zuzug brauchen. Wir haben jetzt schon deutlich mehr über 65-Jährige wie unter 18-Jährige. Das wird sich rechnerisch auf Dauer nicht ausgehen. Ich erinnere mich da an den Spruch, den wir früher bei den Demos skandiert haben: „Setzt auf die Jugend, es wird sich lohnen, die zahlen später die Pensionen.“ Das bedeutet, wenn die vielen Familienbetriebe im Ländle Weltmarktführer bleiben wollen, dann brauchen sie Lehrlinge, die ein Spezialwissen haben. Das wird sich mit Arbeitskräften aus Vorarlberg nicht ausgehen. Es braucht also im Rahmen der Personenfreizügigkeit einen weiteren Zuzug von zum Beispiel jungen Bulgaren oder Rumänen. Und jetzt sage ich etwas, das überhaupt niemand gerne hört. Südlich der Sahara und des Äquators werden laut Schätzungen der Weltbank allein 200 Millionen Menschen aus Hunger ihre Länder verlassen. Und die gehen dorthin, wo es etwas zu essen und vor allem zu arbeiten gibt. Das sind aber keine Unmenschen, wie auch die Afghanen und Syrer, die bei uns im Jugendhaus ein- und ausgehen. Da braucht es eine gewisse Begleitung in der sozialen und bildungsmäßigen Integration. Das bedeutet, sie müssen zuerst Schreiben und Lesen lernen. Da können wir als Offene Jugendarbeit mithelfen. Es ist uns gelungen, junge Flüchtlinge, die 2015 in unser Land ge-

kommen sind, als Lehrlinge und Arbeiter in Vorarlberger Topfirmen weiterzuvermitteln. Das geht übrigens viel billiger und schneller als bei Jugendlichen, die hier im Land aufwachsen. Für die braucht es nämlich einen Mutter-Kind-Pass, eine ärztliche Versorgung, Schulen. Also, bis jemand arbeitsfähig ist, insgesamt eine weitläufig teure staatliche Begleitung. Das braucht es bei Flüchtlingen alles nicht. Wenn es also um den Bereich des gewünschten Zuzugs geht, sind Jugendzentren besonders geeignet, um Jugendliche für den Arbeitsmarkt fit zu machen. Ohne Jugend gibt es für uns als Gesellschaft keine Zukunft. Wir dürfen hier keinen einzelnen jungen Menschen zurücklassen.

Sie sind inzwischen 63 Jahre alt. Die Pensionierung rückt näher. Wie sehr hat die Arbeit mit Jugendlichen Sie selbst jung gehalten?

Das Thema Jugendarbeit ist eine gute Berufswahl. Du bleibst dadurch immer jung. Du kannst es dir hier nicht leisten, herumzujammern, dass dein Rücken schmerzt. Diese Altersheim- und Pensionisten-Gaststätten-Themen sind mir Gott sei Dank nicht geläufig. Jugendarbeit hält einen jung. Du hast immer mit verhaltensoriginalen Menschen zu tun und nicht mit solchen, die immer sagen, dass früher alles besser war. Bei meiner Arbeit geht es darum, sich zu überlegen, wie man Zukunft besser gestalten kann. Aber natürlich haben wir es auch mit viel sozialer und ökonomischer Verarmung zu tun. Für uns ist das Ziel erreicht, wenn ein Jugendlicher selbst navigieren kann und stark genug ist, die Segel entsprechend den rauen Winden des Lebens zu setzen.

EIN GEFÜHL VON ZUHAUSE

Johanna Berktold ist im Jugendhaus erwachsen geworden. Heute arbeitet die 34-Jährige selbst als Sozialarbeiterin in der Offenen Jugendarbeit Dornbirn (OJAD). Ein Gespräch über Gitarren, Mobbing, schwere Rucksäcke und das Älterwerden.

Text und Fotos: Frank Andres

7 | Sie war bei den Pfadfindern, bei der Musig. Aber nirgendwo war es so cool wie im Jugendhaus Vismut. „Ich habe dort meine Freizeit verbracht, Freund*innen getroffen. Und jeden Sonntag gab es eine Jugenddisco“, erzählt Johanna Berktold. Ihre Eltern waren allerdings wenig begeistert, dass ihre Tochter mit zwölf Jahren ins Jugendhaus ging. Sie hielten den Ort für gefährlich. „Mir ist das nie aufgefallen. Ich bin im Jugendhaus sozialisiert worden. Es war der lauteste und coolste Ort, den ich bis dahin gesehen habe“, schwelgt Johanna Berktold, inzwischen Mutter eines dreijährigen Kindes in Erinnerungen. Später hat sie angefangen, an Wochenenden hinter der Bar mitzuhelfen, sammelte so ihre erste Gastroerfahrung. Sie entdeckte verschiedene Musikgenres, lernte andere Jugendszenen kennen, mit denen sie ohne Jugendhaus wohl nie in Kontakt gekommen wäre. „Mir waren Gitarre und Schlagzeug immer näher als Harfe und Trompete“, sagt die heute 34-Jährige. Sie fand es als Jugendliche cool, anders zu sein. Mit dem Mainstream à la Ö3 konnte sie nichts anfangen. Ihr Wohnzimmer warf das Jugendhaus, in dem sie erwachsen werden konnte.

Mit jungen Menschen arbeiten

Für Johanna Berktold ist mit zwölf Jahren schon klar, dass sie später einmal im sozialen Bereich mit Menschen arbeiten will. Sie macht das Gymnasium, arbeitet in verschiedenen Barbetrieben, im Büro, um ein Selbsterhaltungs-Stipendium zu bekommen. Sie absolviert ihr Langzeit-Praktikum bei der Offenen Jugendarbeit Dornbirn. Genau an dem Ort, wo sie früher meist ihre Freizeit verbracht hat. Mit Anfang 20 wechselt Johanna Berktold an die Fachhochschule und studiert Soziale Arbeit. Parallel dazu absolviert sie bei der OJAD ihr Berufspraktikum, weil sie, wie sie heute betont, „aktiv mitgestalten konnte“. Johanna Berktold beginnt nach dem Studium bei der OJAD, ihrem früheren Wohnzimmer, in der Jugendberatung zu arbeiten. „Ich habe gemerkt, dass Mobbing unter Schüler*innen ein großes Thema ist. Deshalb habe ich den Schwerpunkt „Kooperation Schule“ aufgebaut. Da geht es vor allem um Gewalt- und Mobbingprävention“, erläutert sie. Johanna Berktold begleitet Klassenspre-



„Mir waren Gitarre und Schlagzeug immer näher als Harfe und Trompete.“

JU
GE
ND
AR
BE
IT



„Wenn du merkst, dass du nicht mehr für alles Verständnis hast, dann weißt du, dass du nicht mehr zum Jugendsystem gehörst. Das ist wichtig und richtig.“

cher*innen-Treffen. Und arbeitet mit Jugendlichen zu gruppendynamischen Themen zusammen, aus Orten, wo sie sich die meiste Zeit aufhalten: der Schule. „Ziel war es, unsere Angebote allen zugänglich zu machen. Nicht nur denjenigen, die zur Jugenddisco oder zum Metal-Konzert kommen. Denn nur dann ist es wirklich Offene Jugendarbeit“, ist Johanna Bertold überzeugt. (Anmerkung: Die Workshops finden während der Unterrichtszeit, meist ohne Lehrpersonen, im Jugendhaus statt, um den Schüler*innen einen neutralen Ort und Rahmen zu bieten.)

Keine einfache Aufgabe

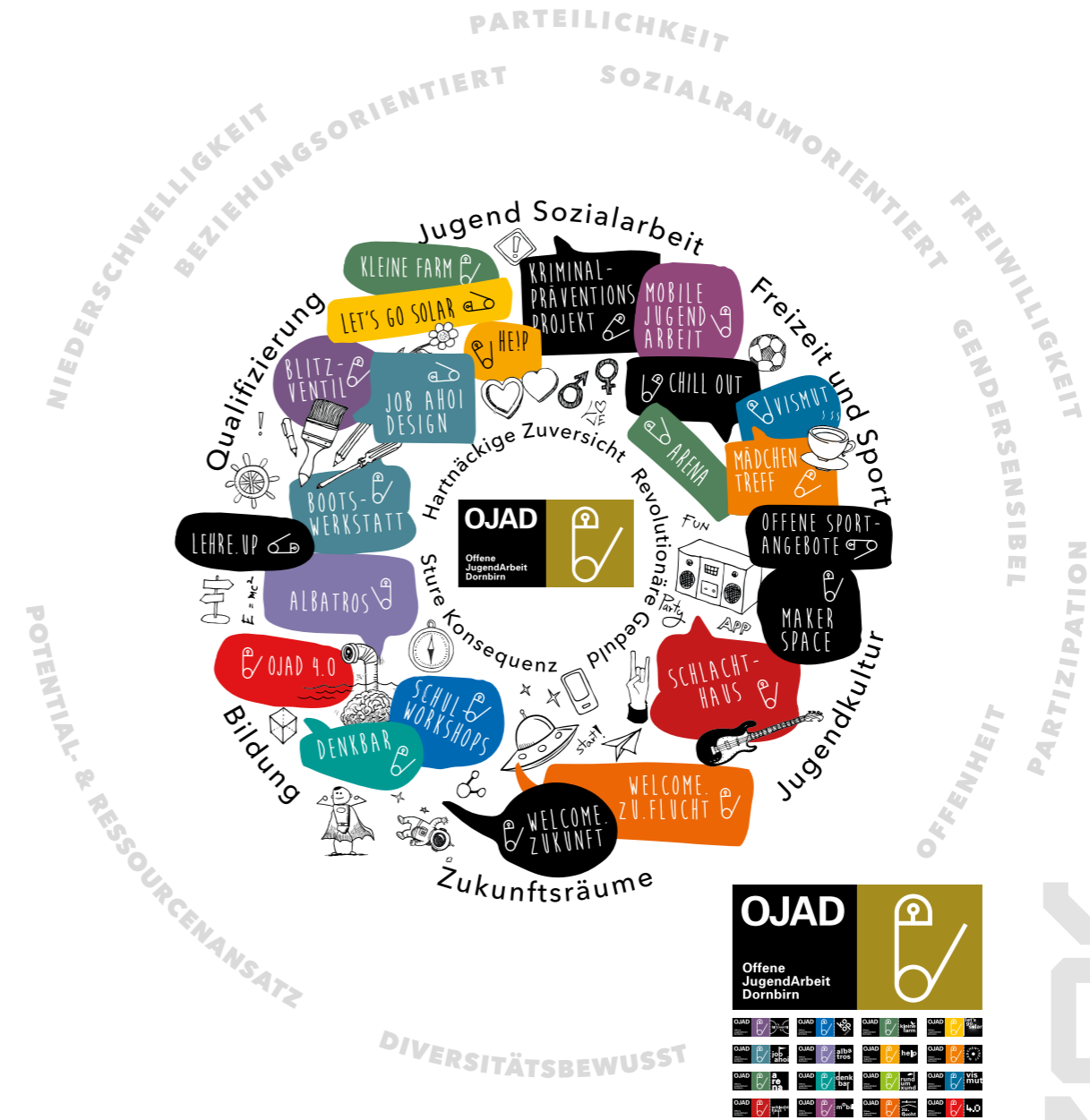
Apropos Mobbing: Laut den Erfahrungen der letzten zehn Jahre gibt es laut Johanna Bertold das klassische Mobbing-Opfer nicht. „Ein Kind ist nicht böse oder arm. Mobbing ist eine Dynamik und funktioniert als System“, erklärt sie. Deshalb müsse man nicht mit einzelnen Personen arbeiten, sondern die ganze Klasse mit ins Boot holen, idealerweise die ganze Schule. „Wenn einmal ein Mobbingssystem in einer Gruppe funktioniert, dann ist es nicht leicht, es wieder gut für alle aufzulösen“, weiß Johanna Bertold. Ziel ihrer Arbeit sei es, zu verhindern, dass es überhaupt erst zu Mobbing-Vorfällen in einer Klasse komme. Keine einfache Aufgabe. Sie erklärt warum, das so ist: „Für Mobbing gibt es keine klassischen Auslöser. Es wäre schön, wenn es eine Checkliste geben würde, wo draufsteht: „Wenn das passiert, muss man so reagieren.“ Jede Klasse funktioniere anders, deshalb müsse ganz individuell mit der ganzen Gruppe gearbeitet werden. „Welche Bedürfnisse sind beim Täter, der Täterin nicht erfüllt? Welche Hilfe braucht das Mobbingopfer? Was können die sogenannten Mitläufer*innen machen?“

Johanna Bertold zählt mit ihren 34 Jahren nicht mehr zur Gruppe der Jugendlichen. Sie ist heute eine junge, selbstbewusste, erwachsene Frau. „Wenn du merkst, dass du nicht mehr für alles Verständnis hast, dann weißt du, dass du nicht mehr zum Jugendsystem gehörst. Das ist wichtig und richtig“, betont sie. Sie habe schließlich als Sozialarbeiterin eine andere Funktion. „Wenn man mit Jugendlichen arbeitet, muss man nicht alles verstehen. Es geht vielmehr um Akzeptanz. Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn Erwachsene auf jugendlich machen. Ich bin nicht ihre beste Freundin. Das erwarten sie aber auch nicht.“ Johanna Bertold hat die Erfahrung gemacht, dass Jugendliche heute mit schwereren Rucksäcken zu ihr kommen. „Dann muss man ihnen das Gefühl geben, dass es gut ist, dass sie jetzt den Weg zu uns gefunden haben. Es braucht Orte, die nicht Familie und nicht Schule sind. Und dieser Ort sind wir.“ Wenn Jugendliche mit Problemen zu ihr kämen, gehe es in erster Linie zuerst einmal darum, Tempo, Druck und Erwartungen herauszunehmen. Es gebe aber Biographien und Geschichten von Jugendlichen, die Johanna Bertold auch noch zuhause beschäftigen würden. Da sei es wichtig, ein gutes Team um sich zu haben, mit dem man sich austauschen könne. „Ich habe Menschen um mich, die meine Ideale und Visionen von einer friedlichen Koexistenz teilen. Da habe ich das Gefühl, auch selbst getragen zu werden.“

Lohnenswert

Aber mit fast Mitte 30 spürt Johanna Bertold, dass sie langsam älter wird. Vom direkten Betrieb, wo man mit Jugendlichen am Abend und Wochenenden zusammenarbeitet, müsse man sich irgendwann zurückziehen. „Versuche einmal, mit 34 Jahren am Computer Fortnite zu spielen. Das schaffe ich nicht mehr. Ich bin bei Mario Kart ausgestiegen“, gibt sie

30 JAHRE



„Versuche einmal, mit 34 Jahren am Computer Fortnite zu spielen. Das schaffe ich nicht mehr. Ich bin bei Mario Kart ausgestiegen.“

offen zu. Es gebe aber Bereiche, wo man als Mitarbeiter*in bis zur Pension arbeiten könne. Die Offene Jugendarbeit sei nicht nur ein offenes Wohnzimmer. Es gebe viele weitere Tätigkeitsfelder, zum Beispiel Workshops oder Qualifizierungs- und Bildungsprojekte. Johanna Bertold hat sich bei der OJAD einen beruflichen Lebensraum erfüllt. „Ich fühle mich hier angenommen, fühle mich wie zuhause. Wir vertreten ein gemeinsames Weltbild und eine gemeinsame Grundhaltung. Und eines ist mir ganz wichtig: Unsere Arbeit lohnt sich, weil wir die Jugendlichen durch ihre wichtigste Zeit begleiten und dabei auch noch Spaß haben.“

JUGENDARBEIT >>

30 JAHRE

JUGENDARBEIT



„Save the Date“ – die Offene Jugendarbeit Dornbirn wird 30 Jahre

Tag der Feier: Freitag, 24. Juni, ab 16 Uhr
Ort der Feier: Vis.m.u.t, Schlachthausstraße 11, 6850 Dornbirn

Zwischen Live-Musik verschiedener Bands, Showeinlagen von Breakdance über Graffiti-Workshop bis zu Tischfußballturnieren, Unterhaltung, Ansprache und persönlichem Austausch leben Stationen einer Erfolgsgeschichte auf, die aus Vision Zukunft gestalten. Nicht zuletzt lässt der hohe Vernetzungsgrad der OJAD in Richtung Jugendarbeit, Jugendhilfe, Sport, Schule, Wirtschaft, Arbeit und Kultur auf ein vielseitiges, buntes, wunderbares Festle hoffen.



Die Offene Jugendarbeit Dornbirn

Der Verein Offene Jugendarbeit Dornbirn (OJAD) ist ein gemeinnütziger, politisch strikt überparteilicher und konfessionell neutraler Verein. Neben vier Häusern (Arena, Vis.m.u.t mit Kulturcafé Schlachthaus, Mädchen*treff, JobAhoi und Albatros) und der mobilen Jugendarbeit werden Projekte zum Thema Integration, Qualifizierung, Digitalisierung, Gender Mainstreaming, Jugendsozialarbeit, Kultur, Sport, Gesundheit, Mitbestimmung, internationale Jugendbegegnungen, politische Bildung und Ökologie betrieben. Die Offene Jugendarbeit ist offen gegenüber Menschen, Gruppen, Szenen und Kulturen und bietet Raum für Erfahrungen, Experimente und Erlebnisse. Sie ist Experimentierfeld in einer entscheidenden Lebensphase, in welcher ganz wichtige Bildungs- und Lebenskompetenzen geformt werden. Jugendarbeit geschieht in Form einer Koproduktion zwischen Fachkräften und Jugendlichen. Sie ist sowohl Sprachrohr für die Bedürfnisse der Jugendlichen als auch Übersetzerin gegenüber der Gesellschaft.

Werte

Die Offene Jugendarbeit Dornbirn steht für Menschenwürde und Toleranz.*
 Chancengleichheit und Offenheit, Respekt gegenüber Menschen jeglicher Herkunft und Gleichberechtigung der Geschlechter sind Grundwerte ihres Handelns. Die OJAD setzt sich für die Bedürfnisse der Jugendlichen in ihrer Gesamtheit und Vielfalt ein und verteidigt deren Recht auf eine gerechte Verteilung von Zugangs- und Lebenschancen.

*Der Hauptsitz der Offenen Jugendarbeit Dornbirn heißt Vis.m.u.t (Menschenwürde und Toleranz)

LÖSUNGEN

Schachcke

1. Sc3! [Natürlich kann Weiß zunächst auch 1.Tb3! mit der Idee 2.Txc6 oder 2.Dxc6 spielen und erst nach 1...Ka8 den Zug 2.Sc3 folgen lassen.] 1...Dd7 [Nach 1...Tee8 2.Sxd5 Dd7 3.Sc3 hat Weiß einen wichtigen Zentrumsbauer gewonnen. Ein grober Fehler wäre hingegen 3.Sf6?? wegen 3...Df5! und es ist Schwarz, der auf Gewinn steht.] 2.Sxe4 Weiß besitzt eine Mehrqualität und nach den weiteren Zügen 2...dxe4 3.Tb3 Ka8 4.d5 c5 5.Dxe4 f5 6.De6 gab sich Schwarz geschlagen.

2. 1.Txg6! [Weniger spektakulär gewinnt 1.Td7! Kh8 2.Dg5 (2.Txg6 fxe6 3.Dxg6 führt zur Partiefortsetzung) 2...Dc1 (Weiß drohte 3.Dh6+ nebst baldigem Matt) 3.Dxe5+ Kh7 und nach 4.Tf6 oder auch 4.Taa7 kann der schwarze König dem Matt nicht mehr entkommen.] 1...fxg6 2.Td7+ Kh8 3.Dxg6 Txg2+ Der einzige Zug, der das Matt verhindert. 4.Dxg2 Schwarz gab bereits auf, da das Turmendspiel nach 4...Dxg2+ 5.Kxg2 völlig hoffnungslos ist.

3. 1...Sxd3! Dieses Qualitätsoffer entscheidet die Partie. Der schwarze Freibauer auf b2 ist zu stark. 2.Dxb8+ [Nach 2.fxe7 Sxf4 3.Lxf4 kann Schwarz mit 3...Lxe7 die Partie wiederum durch ein Qualitätsoffer entscheiden oder einfach den angegriffenen Turm auf ein vernünftiges Feld wegziehen.] 2...Txb8 3.fxe7 Lxe7 Äußerst präzise gespielt. Schwarz erstickt jegliches Gegenspiel im Keim. 4.Sf3 Lc2 5.Lc3 Lxb1 6.Txb1 Te8 7.Ld2 [7.Lxb2 verliert wegen der Fesselung 7...Tb8.] 7...Te1+! Ein hübscher Gewinnzug, wobei fast jede andere Fortsetzung auch zum schwarzen Sieg führt.

Rechenrätsel

Für Anfänger = 9, Für Fortgeschrittene = 19, Für Genies = 71

Sudoku

1	7	2	6	9	3	8	4	5
9	4	3	8	5	2	6	1	7
5	8	6	7	4	1	3	2	9
7	1	5	9	8	4	2	3	6
2	6	9	3	1	5	4	7	8
4	3	8	2	6	7	5	9	1
6	2	7	1	3	8	9	5	4
8	5	1	4	2	9	7	6	3
3	9	4	5	7	6	1	8	2



Die Firma blum unterstützt die Berichterstattung über privat initiierte, gemeinnützige Projekte in Vorarlberg.

Wir feiern

30+1 Jahre

Arbeitsprojekte

Jubiläumsfeier & Sommerfest

Die Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte haben sich in 31 Jahren mit Hilfe ihrer Partner und Partnerinnen zu einem besonderen und wirkungsvollen sozialen Unternehmen entwickelt. Wir laden Sie sehr herzlich zur Jubiläumsfeier „30+1 Jahre Arbeitsprojekte“ ein:

Freitag, 24. Juni 2022, 10 bis 14 Uhr
 Schlachthausstraße 7c, 6850 Dornbirn

Mehr Informationen: www.kaplanbonetti.at

KAPLAN BONETTI

Logo: T+I Informatik Partner, Dornbirner SPARKASSE, Katholische Kirche in Dornbirn, HABERKORN, GRASS, HAGSPIEL KIRCHEN, vorarlberg netz, METRO

Bezahlte Anzeige

Luaga und Losna

34. internationales Theaterfestival für ein junges Publikum

27. Dramatiker_innenbörse

21.–25.6.2022

Nenzing

QR Code

DIENSTAG, 21. JUNI
 10.00 Uhr – Schulhofvorstellung TRUCKERMÄRCHEN 7+
 17.00 Uhr – Ramschwagsaal TOTO, LAURA UND DIE STADTMUSIKANT:INNEN 6+

MITTWOCH, 22. JUNI
 10.00 Uhr – Ramschwagsaal WOLF/LOUP 13+
 17.00 Uhr – Ramschwagsplatz TRUCKERMÄRCHEN 7+

DONNERSTAG, 23. JUNI
 10.00 Uhr – Kindergartenvorstellung ZWERGENSEAFARI 3+
 10.00 Uhr – Schulhofvorstellung TRUCKERMÄRCHEN 7+
 20.00 Uhr – Ramschwagsaal ROMEO UND JULIA 12+ und Erwachsene

FREITAG, 24. JUNI
 9.00 Uhr und 10.30 Uhr – Kindergartenvorstellung 15.00 Uhr – Treffpunkt Eislaufplatz / Mengschlucht ZWERGENSEAFARI 3+
 10.00 Uhr – Ramschwagsaal TRASHedy 11+
 17.00 Uhr – Ramschwagsaal VON FÜSSEN UND PFÖTCHEN 3+

SAMSTAG, 25. JUNI
 17.00 Uhr – Ramschwagsaal ALLE SIND SCHON DA 4+

Information, Kartenreservierung
karten@luagalosna.at, www.luagalosna.at, 0699 134 06 558

Logo: Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport, Vorarlberg, Nenzing, STADT FELDKIRCH, literar. mehana, KOBEN ENFREIES RECHEN, Nenzing Gurts, Theater Vorarlberg

Bezahlte Anzeige

Convertible Song Book

Hannah MacKenna / Hans Platzgumer

Seit 2004 haben die amerikanische Lyrikerin Hannah MacKenna und der österreichische Autor und Musiker Hans Platzgumer als *Convertible* 74 Songs verfasst. Sieben Alben und sechs Singles sind bislang erschienen. Im vorliegenden Gedichtband sind 21 dieser Songs zusammengestellt und neben dem englischen Original erstmals auf Deutsch zu lesen, übersetzt von Hans Platzgumer. Mit einem Nachwort von Robert Renk und Illustrationen von Georg Gaiagl. Online ist eine Playlist zum Streamen der Songs verfügbar.

__ Zerbrochene Armaturen

Ich sehe überall nach.
Hoffe, Sachen zu finden, die nicht zerbrochen sind,
kleine Sachen, große Sachen,
Frieden, vielleicht sogar Frieden.
Ich möchte davonlaufen.
Doch heute nicht,
das Heute gehört uns,
hier dürfen wir noch spielen.

In mir und ohne alles Äußere
suche ich Zuversicht
und finde ich Zweifel,
sehe ich Luftblasen, die auf Stecknadeln hüpfen,
und ein Meer aus zerbrochenen Armaturen.
Alles dreht sich.

Ich will nichts, als einfach nur neu sein.
Wie wird das sein, neu zu sein?
Inmitten beschädigter Dateien,
inmitten dieses Meers aus kaputten Armaturen.

Unter diesem Licht hat jeder mit sich selbst zu kämpfen
und versucht, ohne Schaden da herauszukommen.
Eines Tages kam der Zirkus in die Stadt.
Ich liebte die Tiere.
Ich hasste den Clown.

Ich will nichts, als einfach nur neu sein.
Wie wird das sein, neu zu sein?
Inmitten beschädigter Dateien,
inmitten eines Meers aus zerbrochenen Armaturen.

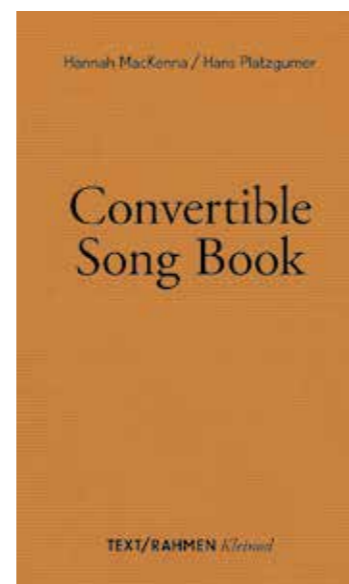
__ Hausarrest

Ein und dieselbe Sache,
Versagen und Triumph
Alles sieht so aufgeräumt aus,
und ist doch so durcheinander
Wie in diesem Traum,
als ich zuviel versäumt hatte, um noch durchzukommen
Nach wie vor stehe ich unter Hausarrest

Manches mag mir völlig klar erscheinen, aber was heißt das schon?
Alles hängt in der Luft,
ich habe es so weit fortgerückt, dass es mich kaum noch berührt
Dieser prachtvolle Teppich etwa,
sobald ich genauer hinsah, meinte ich, er sei nicht mehr zu retten
Da stand ich schon unter Hausarrest

Es ist ein Albtraum
Ich sitze auf meinem Sessel und weiß nicht,
wie etwas beides zugleich sein kann,
vollkommen zerstört und vollkommen da,
prachtvoll anzusehen und doch nicht mehr zu retten
Sobald ich die Dinge zu weit von mir fortgerückt habe,
werden sie mir fast egal
Alles fast egal
Unter Hausarrest

Hannah MacKenna
Hans Platzgumer
Convertible Song Book
Lyrikband
144 Seiten, 105 x 180 mm
Illustrationen (schwarz/weiß)
Hardcover, Leinen mit Prägung
Preis: € 18,00
1. Auflage Juni 2022
ISBN 978-3-903365-06-3



TIPP

Am 11. Juni präsentieren die beiden Protagonisten dieses Songbook mit Lesung und unplugged Konzert im Theater Kosmos.

__ Ich drehe mich und drehe mich

Nichts kann ich tun, als dabei zusehen, wie du einen Freund betrügst,
wie du genau an jenen Stellen reißt, an denen du versprochen hast achtzugeben,
all diese kleinen Risse, so fein, so filigran,
sie können niemals wieder geflickt werden,
und dann rutscht du eines Tages hindurch,
durch das Loch deiner eigenen Heuchelei hindurch.

So viele Gemetzel, eines neben dem anderen,
keines gleich wie das andere,
das Blut, das heruntertropft, in den Farben des Regenbogens,
die neuen Gezeiten, die die Küste aufreißen,
bis kein Ufer mehr zu sehen ist,
es dreht sich alles in mir,
ich drehe mich und drehe mich.

Nach wie vor entdecke ich Sachen, Sätze, Sprüche, Wörter,
die mich aufhorchen lassen,
einen Moment lang hoffen lassen,
und wenn sie sich als nichts als hohl gewordene Hülsen herausstellen,
dann treibe ich nicht mit ihnen wie an Schwimmkörpern an der Oberfläche,
sondern sinke mit ihnen hinab.

Die Gemetzel, das Regenbogenblut,
die neuen Gezeiten, die an die Küste schlagen.
Es dreht sich alles in mir.
Ich will gesund bleiben,
während draußen ein neuer Weltkrieg tobt,
ich will darüber hinaus blicken,
sehen, was es darüber hinaus auch gibt,
ich wünschte, dies wäre alles bloß ein Traum,
wir könnten alle aus diesem Traum erwachen
in eine Welt hinein, die nicht dermaßen böse ist,
nicht dermaßen gemein.
Ich drehe mich und drehe mich.

Millionen über Millionen Blumen sehe ich
und Himmel voller Sterne,
Tatsachen, die niemand übersehen kann,
und doch sind sie geschwärzt.
Schwarze Balken über den Augen sehe ich.
Und überall Gemetzel,
eines neben dem anderen, keines wie das andere,
Blut in den Farben des Regenbogens,
und neuartige Gezeiten, Tiden,
bis kein Ufer mehr zu erkennen ist.
Ich drehe mich.
Und drehe mich.

Hannah MacKenna, in Boston, MA, geboren, sah 1990 ein HP Zinker Konzert und war wie elektrisiert. Als begeisterte Briefeschreiberin und Musikliebhaberin begann sie einen Briefwechsel mit Hans Platzgumer. Nach ihrem Abschluss an der University of Massachusetts und Jahren der Erkundung ließ sich Hannah in New York City nieder und begann, sich auf ihr Schreiben zu konzentrieren. Im Jahr 2002 schrieb sie den Text zu *Convertibles* erster Single „Your Pull Is Gone“. Die Zusammenarbeit dauert bis heute an.

Hans Platzgumer, österreichischer Autor und Musiker, veröffentlicht Romane, Essays, Songs und Soundtracks. 1994 war er für einen Grammy, 2016 für den deutschen Buchpreis nominiert. www.platzgumer.com



Nicht so gemeint?

Wo beginnt Diskriminierung? Und trifft sie eigentlich weniger, wenn keine böse Absicht dahintersteckt? Eine Reflexion.

Text: Simone Fürnschuß-Hofer, Foto: Elevate via pexels

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Schauplatz Bäckerei. Sie sind an der Reihe, sagen der Bedienung, was Sie möchten. Und dann das: Eine Kundin hinter Ihnen nestelt an Ihrem Rucksack herum, öffnet wild entschlossen den Reißverschluss, nimmt das Brot entgegen und verstaut es in Ihrem Ranzen. Wie fänden Sie das? Also, ganz ehrlich, wenn sich wildfremde Personen ungefragt an meinen persönlichen Sachen zu schaffen machen, ist mein erster Impuls kein wohlwollender. Vielen Menschen mit Behinderungen geht es genau so: Über ihren Kopf hinweg wird entschieden, was für sie „das Beste ist“. Ohne sich zu erkundigen, ob Hilfe benötigt oder gewünscht ist, schreitet man zur gut gemeinten Tat. Nicht selten werden dabei auch Körpergrenzen übergangen. Kein Wunder also, wenn das gut Gemeinte von Menschen mit Behinderungen als übergriffig und bevormundend erlebt wird. Schlägt dann den Helfenden statt Dankbarkeit Widerstand oder gar Unmut entgegen, fühlen auch sie sich gekränkt. Umso wichtiger ist es, Dynamiken wie diesen zuvorzukommen, indem man sie bewusst macht. Die tatsächlich so gemachte Einkaufserfahrung eines Rollstuhlfahrers in einer Bäckerei ist nur eine von vielen Erfahrungen, die Blogger:innen auf Online-Plattformen wie beispielsweise *dieneuenorm.de* oder unter dem Hashtag *AbleismTellsMe* teilen. Auch der Vorarlberger Monitoring-Ausschuss fungiert als eine Meldestelle für Diskriminierungserfahrungen und will bei seiner im Juni stattfindenden, öffentlichen Sitzung das Thema breit diskutieren. Wobei Diskriminierung sehr viele verschiedene Gesichter haben kann.



Willens- statt Schuldfrage

Natürlich zeigt sie sich mancherorts gänzlich ohne Maske: Am Arbeitsplatz, wo einige Angestellte finden, dass es auch mal genug ist mit den „ständigen Extrawürsten“ für die behinderte Kollegin. Oder beim Ortsverein, der sich „jetzt nicht auch noch um Behinderte kümmern kann, ‚tschuldigung, sind wir Mutter Teresa?“. Ganz allgemein überall dort, wo lieber die Ausgleichstaxe bezahlt wird, anstatt Menschen mit Behinderungen einzustellen. Überall dort, wo Abhängigkeiten ausgenützt, Gewalt angewendet und Übergriffe, auch sexuelle, kleingeredet werden. Beleidigungen, Ausgrenzung und Ausbeutung sind schnell als diskriminierende Verhaltensweisen entlarvt. Zuweilen schleicht sich jedoch subtiler an, was als demütigend erlebt wird. Vor allem um diesen Aspekt geht es mir hier. Auch was nicht böse gemeint ist, kann sich verletzend anfühlen. In der Spanne zwischen Absicht und Wirkung läge jedenfalls ein großes Potenzial, eigene Haltungen einem Röntgenblick zu unterziehen und einen Sensibilisierungsprozess zu starten. Denn wieso etwas „wohl noch sagen dürfen“, wenn ich weiß, dass es dem anderen weh tut? Wahrscheinlich wehren wir uns so sehr gegen die Kritik, diskriminierend zu agieren, weil wir nicht als schlechte Menschen dastehen wollen. Ich persönlich glaube allerdings nicht, dass wir mit dem Eingeständnis, einen Schnitzer gemacht zu haben, unserer dunkelsten Seiten überführt werden. Fehler passieren. Jeder und jedem von uns. Manches wissen wir einfach (noch) nicht besser. Inklusion wird dann gelingen, wenn wir uns als Lernende begreifen, die nicht von Anfang an alles richtig machen. Wenn es statt um Scham und Schuld um die Befreiung alter Glaubenssätze zugunsten neuer Sichtweisen geht. Ob Diskriminierung dekonstruiert werden kann, ist also in vielen Fällen weniger eine Frage von Gut und Böse als eine Frage des Bewusstseins. Und eine Frage des politischen und persönlichen Willens, mit alten Mustern zu brechen, Kategorisierungen zu verlassen, Normen neu zu denken. Das gilt generell für alle Menschen, die Unterdrückungs-Mechanismen unterworfen sind und um Gleichstellung kämpfen.

Ein Ismus und drei Episoden

Ableismus* – leider wieder ein fremd klingender „Ismus“, aber ein Lehnwort ist besser als gar keine Bezeichnung für einen Missstand – nennt man jedenfalls das Denkmuster, das Menschen in „behindert“ und „nicht behindert“ einteilt und ihnen dementsprechend Eigenschaften zuschreibt. Hier liegt die Crux, hier entsteht die eigentliche Behinderung: Menschen werden „gelabelt“, Vorurteile manifestieren sich und führen dabei zu ganz unterschiedlichen Formen ableistischen

» Inklusion wird dann gelingen, wenn wir uns als Lernende begreifen, die nicht von Anfang an alles richtig machen. Wenn es statt um Schuld um die Befreiung alter Glaubenssätze zugunsten neuer Sichtweisen geht.

Verhaltens. Anhand dreier Episoden will ich zeigen, wie verdeckt Ableismus ablaufen kann. Wie unbewusst. Weil eben auch ohne jegliche böse Absicht.

Paul ist sieben und wird eingeschult. Seine Mama hat einen Platz in der Regelschule für ihn erkämpft, damit er mit den Gleichaltrigen, die er aus dem Kindergarten kennt, einschulen kann. Das ist insofern nicht selbstverständlich, weil Paul das Down-Syndrom und damit einen fixen Starterplatz in der Sonderschule der Nachbargemeinde hat. Die Direktorin musste lange überzeugt werden. Am ersten Schultag beobachtet sie den kleinen Paul sehr genau. Mit Sicherheit meint sie es gut, als sie das Gespräch mit der Mutter sucht, um ihr zu sagen, dass sie es toll findet, „wie gut er Stiegen laufen kann“.

Ruth ist 42, Literaturwissenschaftlerin. Von Geburt an hat sie eine spastische Behinderung. Ihre Aussprache ist undeutlich und oft genug ist sie mit der Zuschreibung konfrontiert, eine kognitive Beeinträchtigung zu haben. Bei einer Veranstaltung muss sie ein Statement vorlesen. Eine Teilnehmerin kommt später auf sie zu und meint wohlwollend: „Bravo. Das hast du toll gemacht, super hast du vorgelesen.“

Stefan ist Rollstuhlfahrer. Seine Partnerin Petra hat keine Behinderung. Oft bekommt sie Komplimente: „So bewundernswert, wie du das stemmst mit deinem Mann. Du bist eine wahre Heldin für mich.“

Bitte keine Besonderung

Ich verstehe, wenn sich möglicherweise Widerstand in Ihnen regt. „Jetzt mal halblang, darf man denn nicht mal mehr loben?“ Doch, unbedingt. Aber Augenhöhe ist es halt keine, wenn ich lobe, was nicht lobenswert ist, wenn ich bewundere, was eine Selbstverständlichkeit darstellt. Decken doch Aussagen wie diese vor allem auf, dass ich meinem Gegenüber nicht viel zutraue, ihn im reduzierten Kontext seiner Behinderung wahrnehme. Es ist kein besonderes Talent, wenn ein Mensch mit Down-Syndrom ein paar Stufen rauf- und runterläuft. Man will mit über 40 Jahren nicht wie eine Erstklässlerin fürs Vorlesen gelobt werden. Und es mag lieb gemeint sein, das Heldinnen-Kompliment, aber es reduziert eine Partnerschaft auf einen Wohlfahrtsakt. Ich nehme mich gerne auch selbst an der Nase. 2007 habe ich im Buch „Das Leben >>

Brigitta Keckeis, 66, Schriftführerin beim VMA, Rollstuhlfahrerin, kämpft inzwischen vielerorts für Barrierefreiheit, insbesondere in ihrer Heimatstadt Feldkirch



© privat

ist schön“ Familien porträtiert, die alle ein Kind mit Down-Syndrom haben. Untertitel: „Besondere Familien, besondere Kinder.“ Nun wird man mir vielleicht nicht gleich heimliche Diskriminierungstendenzen vorwerfen und ich könnte auch erklären, wie ich's meinte (Merken Sie's? Wie man dem Verteidigungsreflex kaum entkommt?) jedenfalls: Als jemand, die ich mich tagtäglich mit der Wirkung von Worten beschäftige, muss ich mit dem heutigen Bewusstseinsstand einräumen: Schlecht gewählter Untertitel. Besonderung führt ähnlich wie Abwertung sehr schnell zu Exklusion. Und das Gegenteil ist mit der UN-Behindertenrechtskonvention seit 2008 die programmatische Ansage in Österreich. Der Weg ist noch weit und das Ziel kann nur sein, diesen anspruchsvollen und komplexen Weg der Inklusion zu gehen. Ohne naive und illusorische Erwartungen an einen ewig währenden Zustand von Harmonie und Glückseligkeit.

» Selbst ich als Betroffene registriere oft nicht, wo ich überall diskriminiert werde bzw. wird mir erst nach und nach bewusst, in wie vielen Alltagssituationen Benachteiligung stattfindet. Als Kind habe ich gelernt, mich anzupassen und irgendwann habe ich mich damit abgefunden, nicht ins Theater und auf Veranstaltungen gehen zu können. Vieles habe ich nicht gemacht, weil ich mir die Hürden nicht antun und nicht ständig um Sonderlösungen betteln wollte. «

Auf falscher Fährte

Das ableistische Denkmuster produziert also Stereotype. Diese machen unsere Denke eng und führen auf falsche Fährten. Zum Beispiel, die Annahme, dass ein Mensch mit Behinderung per se erstens hilflos und zweitens dankbar sein muss. Zeigt er oder sie sich hingegen kompetent und fordernd, macht der Großmut rasch dem Vorwurf Platz, „selbst schuld zu sein“, wenn sich die Dinge nicht zum Besseren verändern. Doch wir tragen als Gesellschaft gemeinsam die Verantwortung: Eine körperliche, kognitive oder psychische Behinderung tritt für den, der sie hat, vor allem dort negativ in Erscheinung, wo die Rahmenbedingungen fehlen, um an etwas teilzunehmen. Dort, wo er oder sie keinen Nachteilsausgleich erfährt. Ja, überall dort findet Diskriminierung statt. Zum Beispiel beim als „barrierefrei“ angekündigten Seminar, das „ja, okay, aber wirklich nur eine kleine Schwelle“ beim Eingang hat. Ganz abgesehen vom Behinderten-WC, das sich im anderen Trakt des Gebäudes befindet, sowie von jener Vortragenden, deren Referat auf eine Fotopräsentation aufgebaut ist, weil sie nicht informiert wurde, dass eine blinde Person unter den Teilnehmenden ist. An jener Bushaltestelle, wo die Rollstuhlfahrerin durch eine Unachtsamkeit des Busfahrers regelmäßig beim Aussteigen im Kiesfeld landet und Fremde um Hilfe bitten muss, auf den befahrbaren Asphalt geschoben zu werden. Oder am Behinderten-Parkplatz, der „wirklich nur für fünf Minuten zum Ausladen“ benutzt wurde. Und im Übrigen auch dort, wo einem Menschen mit Behinderung weder konstruktive Kritik noch persönliches Feedback respektvoll zugemutet werden. Im Grunde also überall dort, wo wir von Mitleid besetzt und von Normen begrenzt sind, wo unser freies Denken und damit unser freies Begehren behindert ist. 🐣

Öffentliche Sitzung des Vorarlberger Monitoring-Ausschusses (VMA)

Mi, 22. Juni 2022, 14:00 bis ca. 17.30 Uhr
Spannrahmen Hard, In der Wirke 2

Austausch und Begegnung zum Thema:
Akzeptanz statt Diskriminierung

Der VMA, angesiedelt beim Landesvolksanwalt, prüft, ob Vorarlberg die Rechte von Menschen mit Behinderungen einhält. In dieser öffentlich zugänglichen Veranstaltung sollen Erfahrungen ausgetauscht werden.
Infos: www.landesvolksanwalt.at

Wortklärung

*Ableismus leitet sich ab vom englischen „ability“, Fähigkeit. Er meint ein Denkmuster, das Menschen in behindert und nichtbehindert einteilt und ihnen entlang dieser Einteilung bestimmte Eigenschaften zuschreibt.
#AbleismTellsMe wurde 2020 auf Twitter ins Leben gerufen: Menschen mit Behinderungen erzählen, über welche Aussagen und Taten sie im alltäglichen Leben ausgegrenzt oder diskriminiert werden.

Auf über 500 Quadratmetern Verkaufsfläche erhalten Sie zahlreiche topmodische Produkte von namhaften Modelabels.

Gloriette, Q1, Fleurette, Palmers, Bugatti, Framsohn, ISA Bodywear, Lenz, Camano, etc.

Getzner Shop
Bleichestraße 1, 6700 Bludenz
Tel. +43 5552 601 354

-25%*
auf Herrenmode
10. - 18. Juni

* ausgenommen bereits reduzierte Artikel

getzner

Bezahlte Anzeige

Für individuelle Schmuckanfertigungen beraten wir Sie gerne.

JOCHUM
UHREN • SCHMUCK
EISENGASSE 2 • 6850 DORNBIREN
T + F 0 55 72 / 22 164

-Peter Jochum

Bezahlte Anzeige

H WIE HUT AB!

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr? Aber hallo, weit gefehlt. Zumindest, wenn die Motivation stimmt, dann lernt Hans allemal. Sogar das ABC und wenn's sein muss, auch noch mit 50. Diese Erfahrung macht jedenfalls Anna Kohler. Sie leitet Alphabetisierungs-Kurse an der Volkshochschule Hohenems und bringt zugezogenen Frauen wie Männern Deutsch in Wort und Schrift bei. Vielen von ihnen lernt sie überhaupt das erste Mal das Schreiben.

Text: Simone Fürnschuß-Hofer, Fotos: Ursula Dünser

Gut, Hans heißen die wenigsten. Aber Mohammad, Emine, Nuran. Oder Ali, der aus Syrien kommt. Fünf Jahre ist er bereits hier, aber Deutsch hat er nur auf der Straße von Kollegen gelernt. Mehr schlecht als recht, meint er. Er möchte jetzt endlich gehobener sprechen. Nun denn, gehoben sagt er natürlich nicht, sondern: „beim Arzt schön sprechen“. Für ihn hat Sprache viel mit Respekt zu tun und deshalb sitzt er im Kurs von Anna Kohler, die mit ihren 31 Jahren die multinationale Gruppe derart schwungvoll leitet, dass die Lust am Lernen regelrecht spürbar ist im Raum. Hier „malt“ man sich Buchstaben gegenseitig auf den Rücken, es wird Memory gespielt, mit visuellen und auditiven Reizen gearbeitet und Haptisches lässt die Linien und Kurven der deutschen Lettern im wahrsten Sinne des Wortes begreifen. „Du musst Abwechslung hineinbringen, das ist das A und O“, so die Dornbirnerin, die selbst ein Fremdsprachenstudium absolviert hat, dabei aber nie gedacht hätte, dass sie einmal anderen ihre eigene Muttersprache beibringen würde. In den Beruf als Deutschtrainerin sei sie hineingerutscht. Wie auch ihre Zwillingss-

chwester, eine Sprachwissenschaftlerin, die ebenfalls an der Volkshochschule Hohenems gelandet ist. Beide arbeiten sie als zertifizierte Deutschtrainerinnen mit derzeitigem Fokus auf Alpha-Kurse. Konkret nennt sich das: „Alphabetisierung inklusive Werte & Integration“. 160 Unterrichtseinheiten à 50 Minuten, drei Vormittage zu je vier Einheiten pro Woche. Die Nachfrage ist groß. Anna: „Ja, viele haben nach diesem Kurs das Grundgerüst, andere machen den Kurs auch vier-, fünfmal. Je nach Vorerfahrungen und Talent.“ Das sei sowieso immer wieder die größte Herausforderung: Trotz großer Niveauunterschiede allen gerecht zu werden. Je motivierter die Leute, desto leichter ginge der Unterricht von der Hand. Ihre jetzige Gruppe, die wir mit der *marie* besuchen dürfen, sei da super.

Du Name?

Angefangen hat Anna Kohler mit B1- bzw. B2-Sprachkursen. Auf diesem Niveau werden Sprachkenntnisse vorausgesetzt. Dann kam die Anfrage, Alpha-Kurse zu übernehmen. „Das ist nochmals was ganz anderes, da gilt es erst einen Weg zu finden, dich dem anzunähern. Am ersten Vormittag geht es nur darum, herauszufinden, ob dich jemand versteht. Je mehr Nationalitäten im Raum sind, desto schwieriger ist es, weil sie sich dann auch gegenseitig nichts erklären können.“ Es habe sich bewährt, in ganz langsamem Tempo und in so einfachen, reduzierten Sätzen wie möglich zu sprechen. Und plakativ zu erklären. „Man fuchelt halt viel rum, das ist schon automatisch in mir drin“, lacht Anna. Und dann würde man sich so Sätze sagen hören wie: „Jetzt nicht schreiben, Worte hören“. Oder: „Z. Immer denken Zitrone.“ Jedes unnötige Wort könne gerade am Anfang des Kurses mehr Verwirrung als Klarheit stiften. Die Trainerin sieht es pragmatisch: „Du Name?“ führt mich am



ersten Kurstag schneller ans Ziel als ‚Wie heißt du?‘ Da geht es erst nur darum, überhaupt verstanden zu werden.“ Bei den Artikeln sei sie hingegen von Beginn weg streng: „Die lernen wir gleich dazu. Ein Riesenthema!“ Spaß darf genauso sein, oft komme es ungewollt zu lustigen Situationen. „Klar muss ich auch streng sein und gerade, wenn es in Richtung auslachen geht, greife ich schnell ein.“ Generell seien die Kursteilnehmer:innen sehr redselig. Das trifft sich gut, vor allem auch, weil Anna den kulturellen Austausch mit ihnen sehr schätzt.

Deutsche Sprache, schwere Sprache

„Je nach Bildungsweg haben manche auch in ihrer Muttersprache weder Schreiben noch Lesen gelernt. Da geht es dann erstmal um Basics wie Stifthaltung, gelockerte Gelenke und erste Linien. Manche tun sich an diesem Punkt bereits schwer. Oft schwingt auch eine große Unsicherheit mit. Viele haben kein Vertrauen in sich, sind ungeduldig, haben Angst vor Fehlern.“ Anna Kohler betont, wie wichtig es deshalb sei, immer wieder zwischen Lob und Kritik eine gute Mitte zu finden. Im Übrigen sei auch früher Gelerntes nicht immer von Vorteil: „Im arabischen Raum wird von rechts nach links geschrieben. Wer das einmal so gelernt hat, kriegt das kaum mehr raus“, so Anna. Hinzu kommen „Schikanen“ im Deutschen wie das lange i, das scharfe S, das Sch und St und der Umstand, dass beispielsweise letzteres je nach Position im Wort anders ausgesprochen wird. „Es gibt im Deutschen so viele Unregelmäßigkeiten, aber ich habe inzwischen für fast alles eine Erklärung“, sagt die versierte Kursleiterin schmunzelnd. Die Lehrbücher halfen da nur bedingt. „Erstens ist da einfach nicht alles anwendbar und zweitens braucht jede Gruppe etwas anderes. Da musst du dich im ‚learning by doing‘-Modus vorwärtsbewegen. Was du sowieso schnell >>

„Jetzt nicht schreiben,
Worte hören.“

Z. Immer denken Zitrone.“





„Fixe Ziele für den Tag solltest du gleich vergessen.“

lernst: Es läuft nichts perfekt. Fixe Ziele für den Tag solltest du gleich vergessen.“ Am Ende gäbe es keine Prüfung, aber bei entsprechender Anwesenheit ein Zertifikat: „Das bedeutet ihnen viel, gerade wenn sie sowas noch nie bekommen haben. Bei manchen weißt du allerdings bereits am Anfang, dass nicht viel gehen wird. Legastheniker haben fast keine Chance und verlieren schnell den Anschluss. Für sie sollte es deshalb idealerweise noch so etwas wie ein regelmäßiges Basisprogramm geben.“ Keine Sorgen macht sie sich da bei ihren aktuellen Kursteilnehmer:innen: Ewa, Sima, Mohammad, Ali, Orlin, Kerim, Nuran, Emine, Ioana und Giyzide sind auf dem besten Weg, sich die deutsche Sprache zu erobern.

Fazit: A wie aller Anfang ist schwer, aber auch Z wie Zukunftsperspektive. Und H wie Hut ab. 🐼



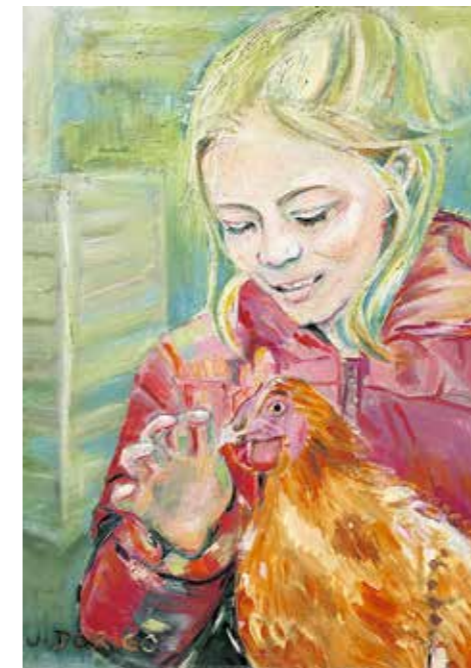
😊

Für Experimentierfreudige

Eine Übung für alle, die sich nicht mehr daran erinnern können, wie schwierig das Lesen- und Schreibenlernen „damals“ war: Googeln Sie doch mal „Anlauttabelle Fantasie“. Hier werden die Buchstaben zu den einzelnen Anlautbildern durch Fantasiezeichen ersetzt. Versuchen Sie nun, mit den einzelnen Zeichen ihren Namen zu schreiben! Benützen Sie dabei als Rechtshänder:in Ihre linke Hand und umgekehrt.

Zu den Illustrationen auf diesen Seiten: Um seinen Kindern die Buchstabenwelt näher zu bringen, hat Grafiker Linus Baumschlager das ABC tierisch skizziert und es dankenswerterweise der marie zur Verfügung gestellt.

PARALLELEN – REDEN ÜBER DAS GUTE LEBEN: MENSCH-TIER-VERHÄLTNISSE



Nadja Neuner-Schatz spricht mit Margarete Zink über das Thema „Mensch-Tier-Verhältnisse“. Die Wissenschaftlerin forscht zum Thema „Tierwohl. Von der Sorge um die Tiere, die wir essen“. Weitere Gäste sind zwei Biobergbauern, die über das gute Leben ihrer Nutztiere reden.

WANN: Sonntag, 26.06.2022, 10.30 Uhr
WO: Theater am Saumarkt, Feldkirch
WAS: Gesprächsrunde zum Thema Mensch-Tier-Verhältnisse

Moderation:
Margarete Zink
 Projekt- und Ideenentwicklerin, Interviewerin und Kuratorin

Gäste:
Nadja Neuner-Schatz
 Wissenschaftlerin mit Forschungsschwerpunkt zum Mensch-Tier-Verhältnis an der Universität Innsbruck, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie.
Armin & Dorothea Rauch
 Biohof Berg Vielfalt mit Permakultur, Rindern und Hühnern, Hofladen.
Walter, Margit & Christian Sohm
 Bassighof, Biobetrieb mit Rindern, Schweinen und Hühnern, Hofmetzger.

Teaser: © Ursula Dorigo, Henne Teresa mit Elisa, 2016

Sudoku

So geht's: Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Block (= 3x3-Unterquadrate) die Ziffern 1 bis 9 genau einmal vorkommen. **Viel Spaß!**

		2		9		8		
	4	3				6		
	8	6	7		1			
	1				4	2		
		9			5			8
			2		7	5		1
	2			3		9	5	
			4		9		6	3
		4		7				

Lösung auf Seite 10



Ehe- und Familienzentrum
 In jeder Beziehung

Das EFZ sucht ab sofort

Leitung Männerberatung
 flexible Teilzeit

- Sie bringen**
- Qualifikation als Sozialarbeiter, Psychotherapeut, Psychologe
 - Erfahrung in psychosozialer Beratung
 - Interesse an männer-spezifischen Themen
- Wir bieten**
- angemessene Entlohnung
 - interessante und eigenständige Tätigkeit
 - Weiterbildung, Supervision und Austausch

- Wir erwarten**
- regelmäßige & terminbasierte Präsenz
 - kompetente Diskussion bzgl. Rollenbilder
 - Engagement & zeitliche Flexibilität

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis 30. Juni 2022

Ehe- und Familienzentrum
 MMag. Bohuslav Bereta, MSc.
 Herrngasse 4 | 6800 Feldkirch
 info@efz.at
 www.efz.at/maennerberatung

ENCUENTRO

Musikfestival
in St. Gerold

Begegnung, auf Spanisch Encuentro – so lautet der Titel eines neuen Festivals in der Propstei St. Gerold, das der Jazz-Pianist David Helbock gemeinsam mit dem Musiker Khosro Soltani kuratiert. Das internationale Klassik-Jazz Festival soll Begegnung zwischen Musiker*innen, Publikum und Musikstilen fördern und dem spirituellen Raum neue Klänge verleihen.

Text: Daniela Egger
Foto: Joanna Wizmur



„FÜR MICH IST DIE MUSIK UND DAS SPIRITUELLE UND EMOTIONALE ERLEBEN EIN WESENTLICHER ANKER IN KRISENZEITEN.“

Für mich ist die Musik und das spirituelle und emotionale Erleben ein wesentlicher Anker in Krisenzeiten. Die Zeiten sind sehr schwierig und es hört nicht auf. Jetzt mit dem Krieg erfahren wir eine weitere Verschärfung“, sagt der 38-jährige David Helbock und betont, wie wichtig für ihn und seine Arbeit auch der Zugang zu diesen Ebenen ist. Die Pandemie ist noch nicht vorbei, ihre Auswirkungen waren für den international erfolgreichen Musiker bisher von Entschleunigung im Guten wie im Negativen geprägt. Den ersten Lockdown haben wohl die meisten Menschen in halbwegs stabilen Verhältnissen als Zäsur und Zeit für Besinnung empfunden. Helbock berichtet von seiner ausufernden Reisetätigkeit bis kurz vor dem ersten Lockdown, als er jeden zweiten Tag ein Konzert hatte – eigentlich zu viel, wie er heute sagt. Da seine Frau ebenfalls beruflich viel unterwegs ist, war der Lockdown zu Beginn auch eine wohltuende Möglichkeit, um Zeit miteinander zu verbringen. Musikalisch wurde es aber auch schnell anstrengend, weil die Streaming-Konzerte und die Einschränkungen im Kulturbereich das Leben für Musiker nicht gerade einfach machten. „Zum Glück gab es in Österreich finanzielle Unterstützung für Künstler*innen, das war in anderen Ländern nicht unbedingt gegeben“, berichtet er, der zwischen Wien und Berlin pendelt.

David Helbock wuchs in einem Musikerhaushalt in Koblach auf, der Vater besitzt eine große Plattensammlung und war selbst als Musikschullehrer tätig. Davids Wahl für das Klavier wurde beim Tag der offenen Tür an der Musikschule eher emotional getroffen: „Ich glaube, ich habe mich damals weniger für das Klavier entschieden, als vielmehr für die nette Klavierlehrerin. Sie war zum Glück aber sehr offen und zeigte mir von Mozart bis zu den Beatles unterschiedliche Musikstile. Ich bin dann bald ans Jazz-Seminar zu Paul Winter und dann ins Konservatorium gegangen. Danach zog

Peter Madsen nach Vorarlberg und wurde für einige Jahre mein Lehrer – inzwischen haben wir gemeinsame Projekte.“ Ende Mai präsentiert Helbock seine neue CD „Play-ground“, die er gemeinsam mit Camille Bertault produziert hat. Entstanden ist die Zusammenarbeit durch ein „musikalisches Blinddate“ – diese gehören zum Konzept der Ludwigsburger Schlossfestspiele. So treffen sich Musiker*innen aus aller Welt, um gemeinsam Musik zu machen, daraus können sich im Glücksfall gemeinsame Projekte ergeben – wie bei den beiden, die auch einen ähnlichen musikalischen Werdegang haben.

David Helbocks Engagement als Kurator ist seit zwei Jahren am Spielboden spürbar, wo er monatlich für ein Jazz-Konzert verantwortlich zeichnet. Das Festival Encuentro in St. Gerold soll alle zwei Jahre stattfinden und eine möglichst breite Begegnungsvielfalt ermöglichen – immerhin ist der Ort durch seine Intimität und Abgeschlossenheit optimal für den intensiven Austausch. Er selbst wird gemeinsam mit Lorenz Raab auftreten – Solotrompeter an der Volksoper, aber auch musikalischer Partner mit zwei gemeinsamen CDs. Die beiden arbeiten seit über zehn Jahren immer wieder zusammen, so auch vor drei Jahren bei den Tagen der Utopie in Götzis.

„Wir verzichten auf organisierte Jamsessions und hoffen, dass alles, was uns wichtig ist, von selbst geschieht. Einfach, weil es das Bedürfnis für Austausch immer gibt, sowohl musikalisch als auch im Gespräch“, sagt Helbock und vertraut auf die Auswahl seiner Musiker*innen. Den Klassik-Teil kuratiert Musiker Khosro Soltani, David Ganahl ist als Bereichsleiter für Kulturelles in St. Gerold für die organisatorischen Aufgaben zuständig. „Für die Propstei St. Gerold ist „Encuentro“ grundsätzliches Programm. Gerade in der Zeit der Krisen soll sie als ein Ort der Begegnung, der Versöhnung und der bereichernden Kultur verstanden werden. Der Abschluss des Musikfestivals mit einem Gottesdienst zeigt zudem, dass St. Gerold seine Besucher*innen ganzheitlich begeistern und inspirieren will“, sagt er.

Jazz hat in der Propstei St. Gerold immer eine Rolle gespielt, das Stammpublikum dürfte erfreut sein, dass die Tradition weitergeführt wird – auch wenn manche noch etwas vorsichtiger sind, was die Pandemie angeht. „Was mir auch Sorgen macht neben allen konkreten Bedrohungen derzeit, ist der Umgang mit dem Geldsystem. Wenn die Leute sparen müssen, geht das zuallererst zu Lasten der Kultur und der Gastronomie – dabei sind es diese beiden Säulen, die uns als Menschen stützen können, auch wenn die Weltlage wirklich besorgniserregend ist“, meint David Helbock. Ein weiterer Grund, sich auf drei Tage Musikfestival in St. Gerold zu freuen. 🍷

ENCUENTRO 2022

Internationales Klassik-Jazz-Festival
vom 17. - 19. Juni

Freitag, 17. Juni um 19:30 Uhr
CAERUS Chamber Ensemble & Pablo Barragán (cl)

Eröffnungskonzert in der Propsteikirche mit hochkarätigem klassischem Quartett

Freitag, 17. Juni um 21:30 Uhr
Duo David Helbock (p) und Lorenz Raab (tp)

Nachtkonzert im Wyberhus mit zwei Virtuosen aus Jazz und Klassik

Samstag, 18. Juni um 11:00 Uhr
Aleksandra Šuklar (perc)

Perkussives Feuerwerk als Matinee, im Hof oder im Wyberhus

Samstag, 18. Juni um 15:00 Uhr
Johanna Summer (p)

Nachmittagskonzert im Wyberhus mit einer aufstrebenden Pianistin aus Berlin

Samstag, 18. Juni um 19:30 Uhr
Petrit Çeku (git)

Abendkonzert in der Propsteikirche mit einem Ausnahme-Gitarrensolisten

Samstag, 18. Juni um 21:30 Uhr
Duo Andreas Schaerer (voc) und Lucas Niggli (dr)

Nacht-Jazzkonzert im Wyberhus mit einer Stimme, die Sie so noch nicht gehört haben

Sonntag, 19. Juni um 10:00 Uhr
Gottesdienst mit Propst P. Martin Werlen

„Encuentro – in St. Gerold einen weiten Horizont entdecken“

Festivalabschluss in der Propsteikirche mit einem Gottesdienst, in dem in den vergangenen Tagen gehörte Talente zum Klingen kommen.

www.propstei-stgerold.at

30 + 1 Gründe zum Feiern

Die Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte feiern ihr 30-jähriges Jubiläum mit einem Jahr Verspätung und legen den Fokus auf Sensibilisierung. Langzeitarbeitslosigkeit kann viele Gründe haben – und es bedarf vieler Antworten für individuelle Lösungen. Zusammenkommen, zuhören und sichtbar machen ist ein Teil davon.

Text: Daniela Egger, Foto: Lucas Breuer



24 |

„Ich bin so dankbar, weil ich hier in einem Betrieb gelandet bin, in dem die Menschen gesehen werden.“

Ein besonderes Jubiläum feiert das Team von Kaplan Bonetti am 24. Juni: Seit über 30 Jahren beschäftigen die Arbeitsprojekte langzeitarbeitslose Menschen, die auf diesem Weg entweder wieder auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen können, oder mit den Maßnahmen zumindest wieder in geordnete Lebensumstände kommen und dabei langfristig begleitet werden. Um die Arbeit, die dort geschieht, in all ihrer Tiefe und Bedeutung sicht- und hörbar zu machen, werden zum Jubiläum Interviews präsentiert, die aufzeigen, was Langzeitarbeitslosigkeit mit einem Menschen macht und wie wertvoll Institutionen mit bewährten Maßnahmen sind. Im Vorfeld fanden zu diesem Thema Tischgespräche statt, die dafür sorgten, dass Menschen miteinander schnell und intensiv ins Gespräch kamen, die sich sonst eher nicht begegnen – und wenn doch, würden sie sich eher nicht über die Bedeutung von Arbeit unterhalten. Eine Teilnehmerin berichtet beispielsweise: „Mich selbst zu erleben war interessant – ich hätte nie erwartet, so schnell mit einem Fremden in einen tiefen Austausch zu kommen. So kenne ich mich gar nicht.“ 34 Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebensumständen trafen in der Halle für Kreislaufwirtschaft für ein zeitlich auf zwölf Minuten begrenztes Gespräch zusammen, bevor sie den Tisch wechselten und mit einem neuen Gegenüber ein neues Gespräch begannen. Zwei Zitate aus den Gesprächen lauten: „Für mich ist Arbeiten können ein Ankommen bei mir selbst – ich möchte hier bleiben bis zur Pensionierung. Leider ist das unmöglich.“ Und: „Ich bin so dankbar, weil ich hier in einem Betrieb gelandet bin, in dem die Menschen gesehen werden.“

Unter den Gästen war etwa ein langjähriger Kunde der Arbeitsprojekte, der die Gelegenheit nutzte, um die Leute, die seine Aufträge immer mit großer Zuverlässigkeit bearbeiten, einmal in einem anderen Rahmen kennenzulernen. Patrick Bechtold stellt Verpackungen her, die er bei Kaplan Bonetti in Handarbeit fertigen lässt. Er hat selbst die Erfahrung gemacht, nach einem Unfall seine Arbeit zu verlieren und erzählt: „Ich habe mit einer Frau geredet, die als Reinigungskraft arbeitet. Sie hatte ursprünglich ganz andere Träume, meinte aber, dafür sei es jetzt zu spät. Ich hätte nach meinem Unfall auch in diese Spirale geraten können – aber wir wachsen in dem Bewusstsein auf, dass sich immer neue

Jubiläumsfeier und Sommerfest

Freitag, 24. Juni 2022, 10 bis 14 Uhr
Schlachthausstraße 7c, 6850 Dornbirn
www.kaplanbonetti.at

Türen öffnen können. Diese Kraft wird in der Kindheit oft schon völlig zerstört, etwa in der Schule. Ihre Migrationsgeschichte hat diese Frau dazu gezwungen, ihre Träume aufzugeben – wie schade. Der Event hat mich sehr beeindruckt, ich habe unglaublich tolle Gespräche geführt. Dass man so schnell sein Herz ausschütet und dass das alle gleichzeitig machen – erstaunlich.“ Die Gespräche waren ein wichtiger Impuls in beide Richtungen. Gehört werden, Interesse erfahren, aber auch aus erster Hand erzählt zu bekommen, welche einfachen Wendungen im Leben dazu führen können, dass man seine Arbeit verliert und in die Armut rutscht, darum ging es an diesem Nachmittag. Arbeitslosigkeit kann schnell zu Depressionen führen und es ist während dieser Zeit nicht einfach, seinen Selbstwert aufrecht zu erhalten. Bei Bonetti werden auch diese Aspekte der Langzeitarbeitslosigkeit ernst genommen.

Emil Bonetti erkannte diese Zusammenhänge, als er 1957 das „Haus der jungen Arbeiter“ übernahm. Es sollte damals für junge Steirer und Kärntner, die im Westen nach Arbeit suchten, eine Wohnmöglichkeit bieten. Manche von ihnen verloren diese Arbeit bisweilen und Bonetti wollte Arbeitslosigkeit im Haus nicht lange dulden. Er war ein Mann der Tat und begann mit einer Tischlereiwerkstatt in der Mählegasse in Dornbirn. Heute sind neun verschiedene Arbeits-, Beratungs- und Vermittlungsbereiche bei Kaplan Bonetti angesiedelt, es gibt eine enge Zusammenarbeit mit den Unternehmen des Landes und laut dem aktuellen Jahresbericht werden jährlich ungefähr 600 betroffene Menschen betreut. Etwa 85 von ihnen schaffen jedes Jahr den Wiedereinstieg in den ersten Arbeitsmarkt. Wie die Arbeitsprojekte so umfangreich und erfolgreich wurden, wie sie heute sind, lesen Sie im nachfolgenden Bericht über Nebeyou Zennebe, der schon vor 32 Jahren als Haustechniker die Geschichte des Hauses bescheiden im Hintergrund mitgestaltete. In die Entstehung der Arbeitsprojekte im Hof der Firma Grass war er gemeinsam mit dem Kaplan direkt involviert.

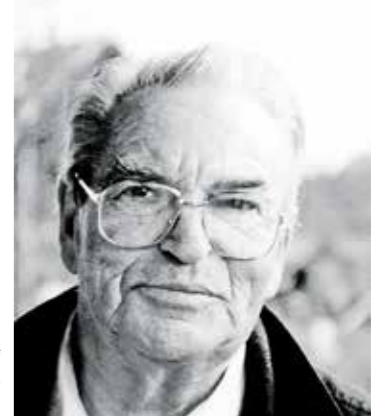
2009 übernahm Pfarrer Erich Baldauf als Vereinsvorstand und Aufsichtsratsvorsitzender gemeinsam mit Peter Mayerhofer, dem Nachfolger Emil Bonettis, die Verantwortung für den „Verein der Freunde Kaplan Bonetti“ und die „Kaplan Bonetti gemeinnützige GmbH“. Kaplan Emil Bonetti wäre heuer 100 Jahre alt geworden – sein Lebenswerk hat sich bereits unter seinen Händen ständig weiterentwickelt, in den Jahren nach seinem Tod wurde umstrukturiert und auch professionalisiert. Erich Baldauf ist seit über 15 Jahren ehrenamtlich engagiert und wird im Sommer seinen Abschied nehmen, um sich seinem aktuellen Projekt „Bibelabor“ zu widmen. „Jedes Ehrenamt muss auch einmal ein Ende haben“, sagt er – und: „Wenn ich zurückblicke, war es anfangs eine anstrengende Zeit, bis alles auf einer neuen Basis stand. Ich bin für alles, was in der gemeinsamen Neuorganisation in diesen Jahren gelungen ist, von Dankbarkeit erfüllt.“

© Katholische Kirche Vorarlberg



Pfarrer Erich Baldauf nimmt nach 15 Jahren Ehrenamt seinen verdienten Abschied als Obmann und Aufsichtsratsvorsitzender.

Foto aus dem Archiv



Emil Bonetti schuf mit dem „Haus der jungen Arbeiter“ eine Institution, die heute nicht mehr wegzudenken ist.

| 25

Eine Krise folgt der nächsten und die Armutsgefährdung ist österreichweit in Vorarlberg am zweithöchsten – 23 Prozent der Bevölkerung gilt hierzulande als gefährdet. „Wir brauchen adäquate Antworten von Seiten der Politik“, betont Erich Baldauf und warnt vor der Versuchung, im Sozialsystem zu sparen. „Dies gefährdet den sozialen Frieden, und am Ende kostet uns das als Gesellschaft ein Vielfaches. Sozialer Friede verhindert Kriminalität, Elend, Gewalt und Krankheit. Vererbte Armut und Verwahrlosung, Gefängnisaufenthalte und Unglück. Armut ist für die gesamte Gesellschaft die teuerste Variante – Justiz, Sozial- und Gesundheitssysteme, das muss alles bezahlt werden. Es ist wesentlich kostengünstiger, rechtzeitig etwas gegen die Armut zu unternehmen, als hinterher alle Folgekosten mitzutragen.“ Der in Hard tätige Pfarrer spricht aus langjähriger Erfahrung in seinem Engagement bei Kaplan Bonetti, aber auch als Pfarrer und Seelsorger. Er fordert Solidarität anstatt Ausgrenzung – und um diese zu erreichen, ist auch die Sensibilisierungsarbeit von Kaplan Bonetti ein wesentlicher Mosaikstein – neben all der konkreten Angebote, Beratungen und Begleitungen, die dort den Menschen zukommen. Bereichsleiter Harald Panzenböck sagt dazu: „Unsere Profession liegt in der Stärkung und Weiterentwicklung von Menschen, die am ersten Arbeitsmarkt nicht sonderlich begehrt sind. Wir schaffen die Basis, um wieder neuen Mut zu schöpfen und neue Perspektiven zu erkennen.“ Ein Blick auf die Homepage lohnt sich, zur Jubiläumsfeier sind alle Interessierten eingeladen. 🍷

Ein volles Arbeitsleben bei Kaplan Bonetti

Nebeyou Zennebe ist Haustechniker bei Kaplan Bonetti und außerdem der heimliche Präsident von Bangladesh – so wird eine der Arbeitsstätten im Hof der Arbeitsprojekte genannt. Nichts von alldem wird dem Mann gerecht, der bald die Hälfte der 32 Arbeitsjahre so gut wie täglich dafür zuständig war, dass die Institution unter Kaplan Emil Bonetti funktionierte. Zum Glück sind inzwischen andere Zeiten angebrochen und auch er hat jetzt geregelte Arbeitszeiten und richtige Wochenenden.

Text: Daniela Egger
Foto: Petra Rainer



Ich war ja eigentlich Automechaniker, mein Chef in der Werkstatt war nicht glücklich, als ich ihm gesagt habe, dass ich aufhören werde“, berichtet er – immerhin war der damals junge Mann sehr talentiert und wurde dringend in der Werkstatt gebraucht, in der er angeheuert hatte. Er kam als Jugendlicher nach Österreich, die politischen Verhältnisse in seinem Heimatland Äthiopien waren nicht sicher für ihn und seinen Bruder. So schicken die Eltern, sein Vater war Chirurg, die Mutter Sekretärin, die Kinder ins Ausland, um zu studieren. Nebeyou Zennebe war 20 Jahre alt, ausgebildeter Mechaniker und ging auf die HTL, um Maschinenbau zu lernen. Er zog dann aber nach Dornbirn und begann eine Arbeit in einer Autowerkstatt. Der findige Kaplan Emil Bonetti erkannte schnell, dass dieser herzensgute junge Mann eine große und zuverlässige Hilfe sein würde. Nebeyou Zennebe ließ sich überreden, gab seine neue Position auf und unterstützte das „Haus der jungen Arbeiter“ und die Arbeit des Kaplans.

„Was ich gemacht habe, war kein Job, es war eine Berufung. Kaplan Bonetti war ein guter und sehr vielseitiger Mensch – je nachdem, wie er aufgelegt war, konnte er auch ziemlich schwierig sein. Er hat sich für die jungen

Menschen eingesetzt, hat 240 Leuten aus der Steiermark und Kärnten Wohnmöglichkeiten geschaffen, und er hat dafür gesorgt, dass sie Arbeit finden. Mich hat er gebeten, ihm zu helfen, das Haus aufzubauen – da konnte ich nicht Nein sagen.“ Das Helfen hat Nebeyou Zennebe von zu Hause mitbekommen, seine Eltern haben, seit er denken kann, Kindern die Schule finanziert, Kranke umsonst behandelt und einfach geholfen, wo es Not tat. „Das ist ganz normal“, konstatiert er trocken.

Zuständig war er schlicht für alles – schließlich gab es damals neben dem Kaplan noch jemanden in der Buchhaltung, die Leute in der Küche, Reinigungspersonal und Nebeyou Zennebe. Es war ein großes Haus mit einer zusätzlichen Unterkunft für Frauen in der Lustenauerstraße. Und weil er praktisch Tag und Nacht da war, wurde er bisweilen als Seelsorger, Sozialarbeiter, Techniker oder Haustechniker tätig, er hat den Leuten die Medikamente gerichtet und Krankenbesuche gemacht, wenn jemand ins Spital musste. Nicht selten hat er auch noch den Garten auf der Ranch des Kaplans gepflegt, Hecken geschnitten, Rasen gemäht oder mal eben einen fremden Keller geräumt – der einer Bekannten des Kaplans gehörte.

„Damals war das wie eine Familie – es gab immer was zu tun. Am Abend saßen alle zusammen, auch die Frauen, zum Jassen. Ich war schon verheiratet, aber eigentlich war ich andauernd hier im Haus. Überstunden gab es damals keine, Lohnzettel ebenso wenig – den Lohn bekam man hemdsärmelig in einem Kuvert überreicht.“ Er schüttelt den Kopf, wenn er daran zurückdenkt. Seit dem Tod des Kaplans und der Übernahme des Hauses durch den damaligen Geschäftsführer Peter Mayerhofer wurde vieles auf eine neue Basis gestellt: Sozialarbeiter wurden engagiert, fixe Arbeitsstunden eingeführt, freie Wochenenden, klare Zuständigkeiten und Schichtwechsel. Seither empfindet Nebeyou Zennebe das Arbeitsleben als Luxus – er muss lachen, wenn seine Mitarbeiter*innen manchmal jammern über die viele Arbeit. „Das war halt so“, sagt er.

Die Arbeitsprojekte, die heuer mit einem Jahr Verspätung ihr 30-jähriges Jubiläum feiern, entstanden im Hof der Firma Grass. Dort durften der Kaplan und Nebi, wie er von allen genannt wird, Alteisen holen, um es zu verwerten. In einer Ecke lagerten Maschinen und auf Nachfrage erfuhren die

„Wer bei Kaplan Bonetti wohnte, musste arbeiten – und wer keine Arbeit hatte, bekam welche. Etwas anderes hat er nicht geduldet. Viele haben von dort den Schritt in eine normale Anstellung geschafft.“

beiden Männer, dass diese nach Tschechien ausgelagert werden sollten, weil dort die Arbeiter billiger waren. Der Kaplan verhandelte kurz mit dem Abteilungsleiter und schon war die Sache geklärt: Die Maschinen zogen in das Spielzimmer im „Haus der jungen Arbeiter“ ein, der Tischtennis-Tisch flog raus. Nebi kümmerte sich um Starkstrom und die Arbeitsabläufe, der Kaplan heuerte seine jungen Arbeiter an. „Wir hatten überhaupt nicht genug Platz im Haus für diese Arbeit“, lacht er und beschreibt den Arbeitsvorgang. Es dauerte nicht lange und sie konnten eine Fabrikhalle in der Nachbarschaft kaufen – die Maschinen zogen dorthin und es wurde weiter produziert. „Wir hatten schon nach einem Jahr alles amortisiert, und diese Maschinen und die Aufträge der Firma Grass waren der Beginn der Arbeitsprojekte. Die Leute bei Grass waren begeistert – wir haben gute Arbeit gemacht. Wer bei Kaplan Bonetti wohnte, musste arbeiten – und wer keine Arbeit hatte, bekam eine. Etwas anderes hat er nicht geduldet. Viele haben von dort den Schritt in eine normale Anstellung geschafft.“

Emil Bonetti wäre heuer 100 Jahre alt geworden, er verstarb nach einer Krankheit im Alter von 84 Jahren im Jahr 2007. Er hat mit seinen Ideen und seiner zupackenden Art eine Institution aufgebaut, die heute noch dafür sorgt, dass langzeitarbeitslose Menschen und solche, die von Wohnungsverlust bedroht sind oder ihre Wohnung bereits verloren haben, ein Dach über dem Kopf bekommen und neue Perspektiven finden. Er war unglaublich geschäftstüchtig und hat Chancen und Notwendigkeiten erkannt – und er schreckte auch nicht davor zurück, Leute für seine Zwecke einzuspannen. „Für mich war er kein Kaplan, das war vor allem ein Geschäftsmann“, sagt Nebi lachend. „Er war ziemlich reich, ich weiß nichts Genaues, aber wir haben viel Geld verdient mit diesem Projekt. Er hat alles immer wieder für die Leute investiert, die Hilfe brauchten.“

Heute hat Nebeyou Zennebe Zeit für seine Familie, seine beiden Kinder sind groß geworden, seine Tochter studiert Medizin – wie der Großvater. Der jüngere Sohn ist bereits mit 22 Jahren Lehrlingsausbildner bei Blum. Nebi hat einen Schrebergarten und immer die Ruhe weg. Er liebt seine Arbeit in Bangladesh – dort, wo das Altmetall und die Kupfergewinnung angesiedelt sind. 🍷

Lange Nacht der Partizipation

27 Beteiligungsprojekte vor den Vorhang



Null Festreden, ein Impulsvortrag, inspirierende Projekte und der Austausch mit vielen tollen Menschen – so lautet das Versprechen für die bereits vierte „Lange Nacht der Partizipation“, die heuer am 22. Juni in der Polytechnischen Schule Dornbirn über die Bühne geht.

Text: Andrea Fritz-Pinggera, Fotos: Horst Huber



Schüler:innen geben den Gästen Orientierung

In den Achtziger- und Neunzigerjahren – als Bürgerbeteiligungsprojekte ihre erste Hochblüte erlebten – verband man den Begriff mit der Mitwirkung an Gemeindeleitbildern oder der Straßengestaltung im eigenen Viertel. Vielfach blieb bei engagierten Bürger:innen das Gefühl zurück, lediglich bei einer strategischen „Scheinbeteiligung“ anwesend gewesen zu sein. Davon ist der moderne Beteiligungsgedanke weit entfernt. Beteiligen und mitgestalten betrifft alle, die etwas entscheiden oder mitentscheiden – daheim, in der Schule, bei der Arbeit, im Freundeskreis, dem Verein oder sogar im digitalen Raum. „Es geht darum, Selbstwirksamkeit zu erfahren, indem man aktiv wird – gerade für junge Menschen eine wichtige Erfahrung“, erklärt Judith Lutz vom Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung (FEB). Und schon jetzt ist gewiss: Beteiligung bietet das Potenzial, mehr wirksames soziales Miteinander und Begegnung zu schaffen.

Hohe Zahl an Einreichungen

In Zeiten der gesellschaftlichen Polarisierung ist das Engagement von Bürger:innen für das Gemeinwohl wertvoller denn je. Die „Lange Nacht der Partizipation“ ist ein Veranstaltungsformat, das von Peter Egg in Tirol entwickelt und etabliert wurde. In Vorarlberg wird es als Kooperationsprojekt des Büros für Freiwilliges Engagement und Beteiligung, der FH Vorarlberg, der Stadt Dornbirn, dem Verein Jugend Dornbirn sowie der Polytechnischen Schule Dornbirn durchgeführt. Die „LaNaP“ verzeichnete bereits erfolgreiche Durchgänge in den Jahren 2015, 2017 und 2019. Erfreuliche 34 Einreichungen gab es heuer für Beteiligungsprojekte, die Mitsprache und Zusammenhalt in der Gesellschaft fördern. 27 Projektgeschichten werden storytellingartig präsentiert.

Wie läuft die LaNaP ab?

Die Polytechnische Schule wird zum Ort des Kennenlernens, des Austausches und der Inspiration. Die Schülerinnen und Schüler führen die Gäste durch die Schule und sorgen für Brötle und Getränke. Den Auftakt bildet ein Impulsreferat. „Eine demokratische Kultur benötigt die Beteiligung möglichst vieler Menschen“, erklärt Keynote-Speakerin Patricia Hladschik. Die Geschäftsführerin des Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule – ist unter anderem Vorstandsmitglied der österreichischen Liga für Menschenrechte und eröffnet den Abend. Im Anschluss erfolgt eine Projektcurvovorstellung und die Gäste haben die Chance, in die Materie tiefer abzutauchen und sich für 45 Minuten einem Thema zu widmen:



drei mal drei Projekte werden in neun Räumen präsentiert und in Kleingruppen diskutiert. Spannend ist die Bandbreite an regionalen Projekten wie solchen aus dem Bodenseeraum.

Enorme Bandbreite

Das Forumtheaterprojekt „Theater mit dem Klimawandel“ bindet Dorf- und Amateurbühnen der Region Bregenzerwald ein, ein Stück über die Herausforderungen der Klimakrise zu entwickeln. Der OJAD Garten 2.0 bringt Jugendlichen den Gemüseanbau näher, bei „Youngstars 1“ der aks und FH Vorarlberg soll partizipatorische Forschung junge Diabetiker:innen via Empowerment zu wertvollen Forschungspartner:innen machen. Bereits viel Aufmerksamkeit im öffentlichen Raum erhielten die „Kein Platz für Rassismus“-Bänke der jugendornbirn und der „Offene Kühlschrank Dornbirn“. Die aha-Projekte „Backstage podcast“, „Jubel Onlineforum“ und „digitale Jugendbeteiligung“, die Jugendbotschafter:innen für UN Kinderrechte & SDG der Caritas Auslandshilfe oder die Schüler:innenbefragung der Pädagogischen Hochschule zur Partizipation an Schulen sind ausgewiesene Jugendprojekte.

Gratisticket für Öffis

Viele weitere Konzepte und Vorhaben im Bereich Umwelt, Frauen, Musik, Kreativzone und Co finden sich auf dem Programm der LaNaP. Aus dem Bodenseeraum präsentiert die Stadt Konstanz ihr Bürgerbudget, bei dem ein Rat 100.000 Euro an Zufallsbürger:innen für die Umsetzung von Projekten vergibt. Die Stadt Speyer zeigt die mitgestaltende Bürgerbeteiligung der Stadt auf, Fußach präsentiert seinen Bürgerrat und Koblach die Entwicklung seines Straßen- und Wegekonzeptes. Viele weitere interessante Beteiligungsthemen erhalten am 22. Juni in der PTS Dornbirn Raum. Alle Projekte und Beschreibungen sind online auf www.langenachtderpartizipation.at gelistet. Dort kann auch das Gratisticket für Öffis heruntergeladen werden, um klimafreundlich anzureisen. Was nahtlos an den Titel des Forumtheaters der KLAR! Region anknüpft: „Man könnte, man sollte, man müsste... – Das Theater mit dem Klimawandel“ ... 🐣

Ausgestopfte Juden? "
Geschichte, Gegenwart
und Zukunft jüdischer Museen
26. Juni 2022 – 19. März 2023

Schweizer Str. 5, 6845 Hohenems
www.jm-hohenems.at
Öffnungszeiten Museum/Café:
Di bis So und feiertags 10–17 Uhr

JÜDISCHES
MUSEUM
HOHENEMS

DMY

Bezahlte Anzeige

Lisilis
BIO
HOF

bio
MIT LEIB & SEELE

HOFLADEN:
Dienstag: 16-19 Uhr
Freitag: 9-11 & 16-19 Uhr
Selbstbedienung: 7 Tage 24 h

BIOKISTE:
• saisonal vielfältiges Biogemüse
• direkt vor Ihre Haustüre

MÄRKTE:
• Bludenz (Samstag)
• Feldkirch (Samstag)
• Rankweil (Mittwoch)

Lisilis Biohof | 6612 Meiningen | www.lisilis.at

Bezahlte Anzeige



Der Klang der VIELSAITIGKEIT

Sein Musikschaffen bringt Menschen, Riten und Traditionen unterschiedlicher Herkunft zusammen und sucht verbindend nach harmonischen Elementen, um Barrieren aufzubrechen. Wie eine Wolke schweift Aydin Ballis Musik zwischen Orient und Okzident umher, ihre Heimat ist nirgendwo und überall. Ein Sinnbild funktionierender Multikulturalität.

Text: Florian Gucher, Foto: privat

Musik verbindet

Manchmal benötigt es den berühmten Sprung ins kalte Wasser, um das Wesentliche hinter den Dingen zu erkennen, die unser Dasein prägen. Aydin Ballis Werdegang spricht in dieser Hinsicht Bände: Ohne auch nur ein Wort Deutsch zu sprechen, übersiedelte er im Alter von zehn Jahren mit seiner Familie nach Österreich, anfänglich lediglich bestrebt, seine sprachlichen Defizite auszuhebeln und alternative Formen zu finden, um verstanden zu werden. Es waren im Nachhinein gesehen jene Momente, die ihn erstmals in Gefilde kulturübergreifender Kommunikation eintauchen ließen. Als Kind einer Musikerfamilie mit einem Großvater als Instrumentenbauer kam es auch nicht von ungefähr, dass ihm gerade die Musik zum sozialen Anschluss verhelfen sollte. Die Saz, eine in der Türkei beheimatete Langhalslaute, wurde in dieser Zeit zu seinem besten Freund, ja zum Verständigungsinstrument schlechthin, auch weil sie den Jungen jenseits aller Kommunikationsschwierigkeiten mit Methoden vertraut machte, die uns gemein sind und zusammenschweißen: „Die Musik ist die Sprache, mit der ich mich am besten ausdrücken kann“, betont Balli auch heute noch nachdrücklich. Der so tiefgründige, grenzenlose Zugang zur Musik scheint jedenfalls in Ballis innerem Gemüt miteingeschrieben zu sein, abrupt geweckt in seiner Jugend und seitdem tief verankert und immer weiter ausgebaut. Man könnte es sogar als Entdeckungsreise beschreiben, als Auflese des verborgen Liegenden, das fernab von Sprache, Kultur und Religion ausschließlich über die Ebene des Gefühls läuft. Eine derart essentielle Kulturerfahrung lässt halt nicht mehr los, sodass Balli nun als harmonisch-melodischer Brückenbauer auf stets stabilem und gefestigterem Fundament zu Werke gehen kann und schließlich Wege offenlegen möchte, die uns näher zueinander rücken lassen. „In der Musik gibt es keine Grenzen, nur Gemeinsames“, lautet seine unmissverständlich gelebte Devise, die er Tag für Tag aufzuspüren und auszuloten versucht. Interessiert an der österreichischen Musikkultur, erhielt seine Erkenntnis, dass individuell erscheinende Musiktraditionen gar nicht so different sind als gedacht, immer mehr Nährboden und Strahlkraft. „Der Alpenjodler ist den Klängen meines Heimatlandes so fern und gleichzeitig doch wieder so nah. Die Tonleitern sind dieselben, wir sprechen dieselbe Sprache“, erklärt der gebürtig aus Anatolien stammende Musiker.

» Die Musik ist die Sprache, mit der ich mich am besten ausdrücken kann. «

» Der Alpenjodler ist den Klängen meines Heimatlandes so fern und gleichzeitig doch wieder so nah. Die Tonleitern sind dieselben, wir sprechen dieselbe Sprache. «

Ein erweiterter Horizont

Die Neugierde und Lust, Neues zu entdecken war bei Aydin Balli seit jeher stark ausgeprägt: „Ich hatte immer Interesse an anderen, mich hat immer interessiert, was die Nachbarkinder tun, wie sie sprechen und wie sie leben.“ Über die eigene Lebenswelt blickend, macht er das Fremde fruchtbar, um den Bogen schließlich wieder zurück zum Gemeinsamen spannen zu können. Das kulturübergreifende Verständnis wurde zu Ballis Lebensphilosophie, ausgestattet mit unstillbarem Hunger über den eigenen Tellerrand zu blicken und Alternatives in sich aufzunehmen. Sowie ihn die österreichische Kultur zunächst fremd war, flocht er sie allmählich wie selbstverständlich in seinen musikalischen Horizont mit ein: „Es ist wie beim Essen, zunächst müssen wir etwas Fremdes probieren, das am Beginn noch ungewohnt schmeckt, aber sukzessive zur Gewohnheit wird und in unseren Lebensalltag miteinfließt“, zieht Balli einen passenden wie skurrilen Vergleich. Gerade diese Direktheit macht den Musiker, der von gegenseitiger Akzeptanz und Offenheit strotzt, so authentisch. Als Vermittler zwischen österreichischen und türkischen Musikelementen, ist es die fortwährende Suche nach dem gemeinsamen Nenner, die ihn erfüllt und anspornt, mit dem ihm Unbekannten als gewinnbringenden Ertrag. Seine Musik wird auf diese Weise vielstimmig, mit vielen kulturellen Codes aufgeladen und nicht selten mit fließenden Übergängen bereichert. Da trifft schon mal traditionell österreichische Volksmusik auf exotisch-orientalische Klänge, was jedoch in keinsten Weise seltsam anmutet, da der Musikschaffende auch hier den rechten Weg des harmonischen Einklanges findet. „Musik ist ein Weltfriedensprojekt und die Weltsprache schlechthin“, davon ist Balli überzeugt. Allein durch die Kraft der Musik lässt er verschiedene Kulturkreise wortlos wie von Zauberhand miteinander in Dialog treten, sowie er mit Feingefühl musikalische Verbindungslinien zieht, die Fremdes wie Eigenes verschmelzen lassen. So geht das kulturell Verankerte mit dem, was er an Vorerfahrung mitbringt einher und erst im Gemeinklang vollends auf. >>

» Musik bringt uns zusammen, ganz gleich von wo wir kommen. Wenn wir das Herz öffnen und uns gegenseitig zuhören, läuft das Leben total anders. «



Grenzenloses Musizieren

Nach reger Konzerttätigkeit mit dem Geschwisterkollektiv „Gebrüder Balli“ und seinen Musikerkollegen John Gillard startete Balli im Jahre 2005 mit seiner Tätigkeit als Musikpädagoge in der Musikschule Dornbirn, gefolgt von Engagements in Lustenau und Rankweil, wo er heute ebenfalls als Musiklehrer tätig ist. So vielschichtig wie seine Musik sind auch die Projekte, an denen er sich beteiligt. Chorgesänge treffen auf österreichisch-türkische Volksmusik, Erzählendes auf spontane Arrangements, zusammengehalten durch das Element des Verbindens. In diesem Sinne bereichert er die Vorarlberger Musiklandschaft mit wahrlich „vielsaitigen“ Instrumenten und Klängen und weckt das Interesse an den Langhalslauten nicht nur bei Schüler:innen aus türkischstämmigen Familien, sondern bringt gewissermaßen die Saz in die österreichische Musikkultur mit ein. Ganz nebenbei führt die so umfassende klangliche Welt der Saz und Ud-Instrumente vor, wenn er demonstriert, dass sich auf den exotischen Instrumenten nicht nur türkisch-orientalische, sondern selbstverständlich auch bekannte europäische Volks- und Kinderlieder spielen las-

sen. Begeistert leitet Balli zum kulturübergreifenden Diskurs ein und erzeugt ein harmonisches Gleichgewicht, das über die Musik hinausreichend Lebensweisheiten vermittelt: „Mittels Musik lassen sich Inhalte ohne Umwege austauschen und es ist wie ein gegenseitiges Geben und Nehmen, das bereichernd für alle Beteiligten wirkt.“

Aydin Balli blickt nicht nur musikalisch über den Teller- rand, sondern steht offen für neue Kulturformen aller Art, die den Horizont weiten. Glaubhaft vermittelt er die in der Musik innewohnende Eintracht und Harmonie, die Grenzen über Bord wirft und das Verbindende in den Mittelpunkt stellt: „Musik bringt uns zusammen, ganz gleich von wo wir kommen, wenn wir das Herz öffnen und uns gegenseitig zuhören, läuft das Leben total anders“, ist sich Balli sicher. Seine Lebensphilosophie gibt Halt und zeigt auf, dass der gegenseitige Respekt wie die Liebe zueinander wahre (Klang)Wunder bewirken kann und Hoffnung schenkt. Sie ist unentbehrlich, vor allem in Zeiten wie diesen. 🍷

Lösen Sie es in 60 Sekunden

Beginnen Sie die Kopfrechnung mit der Zahl im Feld ganz links. **Rechnen Sie von links nach rechts – Kästchen für Kästchen.** Die Lösung im leeren Feld rechts eintragen. Jede Rechnung unabhängig von der Schwierigkeit sollte in weniger als 60 Sekunden gelöst werden. Keinen Taschenrechner verwenden!

Für Anfänger										Lösung
33	-12	×3	÷9	×7	-41	+7	×3	-18	÷3	
Für Fortgeschrittene										Lösung
37	-19	+2/3 der Summe	4/5 der Summe	×3	÷6	zum Quadrat	÷8	+39	÷3	
Für Genies										Lösung
14	zum Quadrat	-64	÷6	+34	4/7 der Summe	+3/4 der Summe	×6	-52	÷4	

Lösungen auf Seite 10

SCHACHECKE

In **Bad Tatzmannsdorf**, eine 1600 Seelen zählende Gemeinde in Burgenland, fand vom 21. bis 23. April im Reduce Hotel das Saisonfinale der **1. Bundesliga** statt. Die Ausgangslage vor den drei letzten Runden war sowohl an der Tabellenspitze als auch im Abstiegskampf geradezu dramatisch und nichts für schwache Nerven.

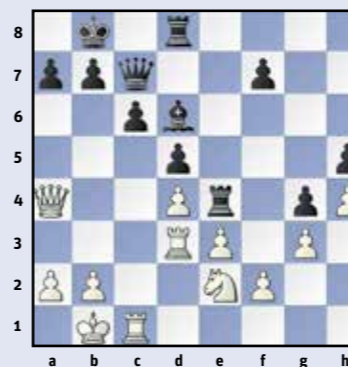
Vor dem Schlussevent lag St. Veit jeweils einen Mannschaftspunkt vor Jenbach und Maria Saal. Der große Meisterschaftsfavorit **Jenbach** entschied an diesem Wochenende alle drei Wettkämpfe für sich und da im Spitzduell der 10. Runde Maria Saal knapp gegen St. Veit gewann, konnte sich Jenbach mit 19 von 22 möglichen Punkten doch noch durchsetzen und zum siebten Mal in ihrer Vereinsgeschichte die 1. Bundesliga als Sieger beenden. Vizemeister wurde **St. Veit** hauchdünn vor **Maria Saal**.

Für die drei Teams aus Vorarlberg ging es beim Saisonfinale in erster Linie um den Klassenerhalt. Dabei konnte **Hohenems** mit dem 8. und **Götzis** mit dem 9. Rang dieses Ziel mehr oder weniger souverän erreichen. Der Schachklub **Bregenz** kam allerdings über den letzten Platz nicht hinaus und muss leider den Weg in die 2. Bundesliga West antreten. Bleibt abzuwarten, ob die Verantwortlichen einen sofortigen Wiederaufstieg anstreben.

Nachstehend bringen wir wie gewohnt **drei Kombinationen**. Diese stammen aus Partien, die Vorarlberger in Bad Tatzmannsdorf gespielt haben. Bitte beachten Sie, dass es für Weiß in den ersten beiden Diagrammen jeweils **zwei gleichwertige Fortsetzungen** gibt, während im dritten Diagramm Schwarz nur eine einzige klare Gewinnvariante hat. Und nun wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lösen dieser drei Schachaufgaben.

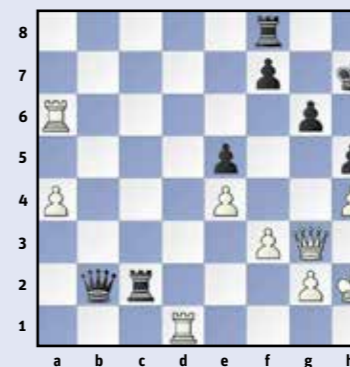
- IM Milan Novkovic (Hohenems)
 - IM Harald Schneider-Zinner (Ottakring)
1. Bundesliga, Bad Tatzmannsdorf 2022

1 Wie kann Weiß am Zug Material gewinnen?



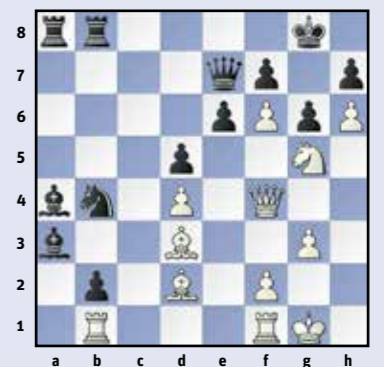
- FM Vinzent Spitzl (Götzis)
 - IM Peter Schreiner (Feffernitz)
1. Bundesliga, Bad Tatzmannsdorf 2022

2 Weiß am Zug geht unvermittelt gegen den schwarzen König vor. Wie?



- FM Johannes Steindl (Ottakring)
 - Johannes Mundorf (Hohenems)
1. Bundesliga, Bad Tatzmannsdorf 2022

3 Mit welcher Fortsetzung entscheidet Schwarz am Zug die Partie?



Lösungen auf Seite 10

AquaKat – die ganzheitliche Vitalisierung für Ihr Wasser

Wirkungsvoll und nachhaltig



penergetic.at



ilgo
Naturprodukte

Beratung – Inspiration – Qualität

ILGO – Naturprodukte

Kaiser-Franz-Josef-Str. 13 · Lustenau

Tel. +43 5577 62096 · www.ilgo.at

Handelsagentur

G.Oberhammer e.U.

6710 Nenzing

Tel. +43 66 41 01 89 58

MeXvel. e.U.

Karen Simonian

Tel. +43 67 64 74 52 99

1010 Wien · aoaqua.com

Die heilsame Kraft der Bibliothherapie

Wer liest, dem geht es besser – und nicht nur, weil man dabei auf einer bequemen Couch sitzt und Tee schlürft. Wer liest, der ist aufmerksamer, empathischer, findet Inspiration und spürt eine gewisse Verbundenheit. The Big Issue Australia hat sich näher angesehen, worum es bei Bibliothherapie eigentlich geht.

Text: Alicia Sometimes, Illustration: Angharad Neal-Williams

„In meiner Arbeit bedeutet Bibliothherapie, mithilfe fantasievoller und poetischer Literatur und Geschichten das Wohlbefinden von Einzelpersonen, Familien, Gemeinschaften und der Gesellschaft positiv zu beeinflussen.“

Büchertherapie. Dieses Wort macht mir Hoffnung auf eine bessere Welt. Ich stelle mir vor, ich sitze in einem Sessel mit einer heißen Tasse Tee, halte einen Roman in der Hand und rede mit Grace Paley, Ellen van Neerven, Yaa Gyasi oder Jane Austen. In vielen Momenten meines Lebens haben mich Melancholie oder milde Euphorie geplagt, und da war Medizin in Form eines Buches immer das Richtige.

Das Wort Bibliothherapie leitet sich von den griechischen Wörtern für Buch, biblio, und Heilung, therapeia, ab. Es ist ein breiter Begriff und steht für das Lesen zu therapeutischen Zwecken. Bibliothherapie kann viele Formen annehmen: etwas vorgelesen bekommen, Gruppen- oder Einzelgespräche mit einem Bibliothérapeuten führen oder an einem Lesekreis oder Literaturkurs teilnehmen. Jeder Mensch kann davon profitieren, sich in Bücher zu versenken.

Für Dr. Susan McLaine, Bibliothérapeutin, Forscherin und Podcasterin, geht es bei Bibliothherapie darum, „mit den Wörtern der Literatur dem Allgemeinwohl zu dienen“.

„In meiner Arbeit“, erzählt sie, „bedeutet Bibliothherapie, mithilfe fantasievoller und poetischer Literatur und Geschichten das Wohlbefinden von Einzelpersonen, Familien, Gemeinschaften und der Gesellschaft positiv zu beeinflussen.“

Laut McLaine kann Bibliothherapie dabei helfen, psychische, soziale und emotionale Herausforderungen zu bewältigen. Bücher dienen dabei nicht unbedingt dazu, Antworten zu liefern, sondern sollen Empathie fördern und verschiedene Perspektiven auf ein Problem eröffnen.

„Bibliothherapie hilft auch besonders vulnerablen Personen, die Unterstützung brauchen, um in ihrem Leben voranzukommen. Sie bietet alternative Möglichkeiten zur traditionellen Therapie“, sagt sie. „Menschen werden dazu befähigt, sich zu verändern. Literatur dient dabei als Weg, neue Gedanken und Erkenntnisse zu entwickeln und neue

Perspektiven in Bezug auf persönliche Probleme einzunehmen.“

Egal, ob Sie leidenschaftlich gern auf Buchmessen gehen oder gerade mal ein Buch pro Jahr lesen: Geschichten können uns allen dabei helfen, uns in der Welt zurechtzufinden. „Meiner Erfahrung nach ist es heilsam, wenn die Fantasie angeregt wird – ob das Lesen nun als Genuss empfunden wird oder nicht –, denn man stellt sich vor, wie die Dinge anders sein können“, fügt McLaine hinzu.

Wie funktioniert Bibliothherapie also genau? Jede Leserin, jeder Leser ist anders, und eine Beratung mit einem Bibliothérapeuten ist eine höchst individuelle Angelegenheit. McLaine betont, dass die Umstände des Lesers die Beratung maßgeblich beeinflussen und dass daher ein vorheriges Kennenlernen wichtig ist. Nach einem Gespräch über die Bedürfnisse, Lesegewohnheiten und Herausforderungen der Person verschreibt McLaine Bücher, die dabei helfen sollen, ein „Gespräch mit sich selbst zu führen“, wie sie es ausdrückt.

„Ich wähle Bücher aus, die offene Einblicke und verschiedene Perspektiven bieten“, sagt sie. „Bücher, die den Lesenden helfen, neugierig zu sein, nachzudenken und neue Ideen zuzulassen. Bücher, die Trost spenden und eine Möglichkeit bieten, in Ruhe verschiedene Optionen abzuwägen.“

Als ich vor kurzem nach meiner Covid-19-Erkrankung täglich an Kopfschmerzen litt, konnte ich weder den Fernseher bedienen noch telefonieren. Ich konnte einzig und allein anderen Menschen beim Vorlesen zuhören. Also hörte ich McLaines Podcast Bibliothherapie with State Library Victoria. Es war eine Wohltat. Ihre Stimme klang warm und beruhigend, und die Geschichten gingen mir direkt unter die Haut. „Puppet Show“ von Cate Kennedy oder „Neighbours“ von Tim Winton zu hören, half mir, meiner unbequemen Couch und dem Gefängnis meiner unerbittlichen Schmerzen zu entkommen. Diese Geschichten wurden mir wie zu guten Freunden.

McLaine startete den Podcast im Jahr 2020 als Reaktion auf unsere kollektive Isolation. Zu dieser Zeit wurden nicht systemrelevante gesundheitliche Dienstleistungen wie die Bibliothherapie in Person eingestellt. „Mein Ziel war es, Bibliothherapie als moderne Wellness-Innovation anzubieten, und zwar in einem barrierefreien, digitalen Format, das zur Selbstreflexion einlädt“, so McLaine. „In den Podcasts werden Geschichten, Gedichte, Liedtexte oder poetische Sachbücher vorgelesen. Dann dient die Moderation als Unterstützung für die Zuhörerenden, um ihnen die vorgestellten Themen und Gedanken näherzubringen.“

Die Podcasts sind ein praktischer Weg, um sich mit Texten, Sprache und Ideen auseinanderzusetzen. In den letzten zwei Jahren haben sich viele in meinem Freundeskreis wieder ihren umfangreichen Buchsammlungen zugewandt und alte, vielgelesene Romane, brillante Klassiker oder neue Hörbücher als Bewältigungsressource entdeckt.

Stella Glorie, Autorin, Rezensentin und Moderatorin des YouTube-Kanals Thirty Books, gibt an, Bibliothherapie habe auch ihr geholfen – obwohl ihr der Begriff „Bibliothherapie“ damals noch nicht bekannt war.

„In den frühen 2000er Jahren hat mich eine tiefe Einsamkeit heimgesucht“, so Glorie. „Marilynne Robinsons Bücher haben dagegen geholfen, weil ihre Figuren mehr oder weniger einsam sind oder ein Leben in Einsamkeit führen – sie akzeptieren es, finden sich damit ab oder erleben auch schöne Momente darin. Aber sie haben ein reichhaltiges Innenleben. Ich habe so gelernt, mich darauf einzustellen und zu sehen, dass Einsamkeit auch ein Segen sein kann. Robinson zeigt ihren Lesenden, wie man aufmerksam durch die Welt geht.“

Oft zieht es uns zu Büchern mit Figuren, mit denen wir uns identifizieren können oder die vielleicht ein wenig wie wir selbst sind. Einmal verschrieb McLaine einem Teenager mit einer Essstörung ein Manga-Buch. „Ich schlug der Mutter des Mädchens vor, ihre



Tochter zu bitten, ihren Eltern Stellen daraus vorzulesen, die ihr dabei helfen würden, zu erklären, wie sie sich fühlt“, erinnert sich McLaine. „Sie kam in der ersten Nacht dreimal ins Zimmer und las ihnen vor. Es war das erste Mal, dass sie darüber sprechen konnten.“

Bücher ziehen uns auch an, weil wir durch sie der Realität entfliehen. Sonya Tsakalakis, eine in Melbourne ansässige Bibliothérapeutin und Co-Autorin des Buches Reading the Seasons, sagt, dass das Universum der Bücher inmitten der Pandemiewelt und all den Sorgen ein willkommener Zufluchtsort sein kann.

„[Die Leute] konsumierten nur endlos Nachrichten und machten sich Sorgen um die Zukunft. Sie mussten sich einfach mal in eine gute Geschichte vertiefen“, meint sie. „Die Menschen brauchen Geschichten mehr als je zuvor, nur damit sie in etwas eintauchen können, um der Realität zu entkommen. Ich finde Eskapismus wunderbar; ich tue es selbst die ganze Zeit.“

Aber Bibliothherapie ist nicht nur etwas für Einzelpersonen. Immer mehr Organisationen erkennen die heilende Kraft von Büchern. McLaine hat bereits Bibliothherapie-Programme für das Port-Phillip-Gefäng-

„Ich wähle Bücher aus, die offene Einblicke
und verschiedene Perspektiven bieten.“

nis und die Obdachlosenbetreuung Prague House entworfen. Für sie kann Bibliothek maßgeblich dazu beitragen, Gruppen von Menschen zusammenzubringen und Diskussionen über komplexe Themen auf eine förderliche und konstruktive Weise einzuleiten.

„Es hilft der Gruppe dabei, sich zu öffnen und eingehend über schwierige Themen zu diskutieren. In so einem Forum sind sie geschützt und fühlen sich sicher, da es in der Erzählung um jemand anderen geht – um die Stimmen und die Gedanken der Figuren aus der Geschichte“, so McLaine. In diesen Konstellationen arbeitet ein geschulter Moderator mit der Gruppe zusammen, um die Diskussion zu leiten und die Teilnehmenden zu ermutigen, bestimmte Gedanken, Gefühle und Ideen zu entwickeln. „Ein wesentlicher Punkt ist, dass die Institution oder Organisation und der Bibliothek-Moderator ein klares Ziel für die bibliothektherapeutischen Aktivitäten vor Augen haben.“

Ein Grund, warum Bibliothek so gut funktionieren kann, liegt darin, dass Büchern uns Vielfalt zeigen. Wir lesen über Probleme, Erfolge, gelebte Unterschiede, jede Art von Erfahrung und endlose Zukunftsmöglichkeiten. Wir beginnen zu verstehen, was andere Menschen und auch wir selbst eigentlich alles durchmachen. Einer der vielen Gründe, warum Barrierefreiheit so wichtig ist: Kostenloser Zugang zu Büchern, Veranstaltungen, Dienstleistungen und Unterstützung ist von zentraler Bedeutung. Öffentliche Bibliotheken – und ihre Bibliothekarinnen und Bibliothekare – sind unerlässlich. Maßgeblich ist auch, dass Lesen in Gefängnissen ermöglicht und in Schulen gefördert wird.

Ich war immer der Meinung, dass es keinen Snobismus beim Lesen geben sollte. Diese Einstellung teilen McLaine und Tsakalakis ebenfalls. Es tut also gut, zu lesen: Graphic Novels, Belletristik, Sportmemoiren, Gedichtbände, Comics, Essays, Genreliteratur oder Sachbücher – was auch immer Sie in die Hände bekommen können. Dabei ist es ganz egal, ob Sie langsam lesen oder Turbolesen betreiben, zehn Bücher auf einmal verschlingen oder sich ein geliebtes Werk auf der Zunge zergehen lassen – oder sich während der Pandemie über zwanzig Mal die Outlander-Reihe von Brian Greene oder Diana Gabaldon reinziehen. (Den letzten Teil hätte ich vielleicht nicht sagen sollen ...)

Auf jeden Fall sollte Bibliothek ein Teil Ihres Lebens sein, ob groß oder klein. Wahrscheinlich ist das bereits der Fall. Vielleicht sind Sie ja Mitglied in einem Lesekreis.

„Lesekreise sind eine wunderbare Möglichkeit, mit anderen Menschen enge Verbindungen aufzubauen. Und dieser menschliche Kontakt ist ja so wichtig“, so Tsakalakis. „Wir alle sehnen uns danach, uns weniger allein auf der Welt zu fühlen.“

Darum geht es doch, nicht wahr? Wir alle sehnen uns danach, uns weniger allein auf der Welt zu fühlen – und vielleicht kann das Lesen uns ein wenig näher zueinander führen. 🍷

Translated by Lisa Strausz

Mit freundlicher Genehmigung von The Big Issue Australia / International Network of Street Papers



REPARATURCAFÉS

CARLA REPARATURCAFÉ ELEKTRO IN ALTACH

Mösllestraße 15, 6844 Altach (carla Einkaufspark Altach)
Jeden 1. Freitag im Monat von 13 bis 16.30 Uhr
carla@caritas.at, T 05522 200 1520

REPAIR CAFÉ BLUDENZ

Klarenbrunnstraße 46, 6700 Bludenz (carla store)
Jeden letzten Freitag im Monat von 13 bis 16.30 Uhr
christine.erath@caritas.at, T 05552 200 26 00

REPARATURCAFÉ DORNBIRN

Bahnhofstraße 9, 6850 Dornbirn
Jeden 3. Mittwoch im Monat von 17.30 bis 20.30 Uhr
hallo@reparaturcafedornbirn.at

REPARATURCAFÉ BREGENZ

Vorklostergasse 51, 6900 Bregenz (Integra-Fahrradwerkstatt)
Jeden 1. Samstag im Monat von 9 bis 12 Uhr,
T 0650 264 74 46, Roswitha Steger

REPARATUR CAFÉ FELDKIRCH

Hirschgraben 8, 6800 Feldkirch (Polytechnische Schule)
Jeden 1. Samstag im Monat von 9 bis 12 Uhr
info@reparaturcafe-feldkirch.at, T 0699 192 870 66

REPARATURCAFÉ GÖFIS

Büttels 6, 6811 Göfis
Jeden 3. Samstag im Monat von 9 bis 12 Uhr
reparaturcafe-gofis@aon.at

REPARATURCAFÉ KLOSTERTAL

Arlbergstraße 100, 6751 Innerbraz (Gemeindebauhof)
Jeden 2. Samstag im Monat von 14 bis 16 Uhr
info@klostertal-arlberg.at, T 0664 843 71 33

REPARATURCAFÉ LAUTERACH

Alte Säge, Räumlichkeiten der Lebenshilfe, Hofsteigstraße 4,
6923 Lauterach
Jeden 2. Samstag im Monat von 9 bis 12 Uhr
repcafe.lauterach@hotmail.com

REPAIR CAFÉ NENZING

Gaisstraße 5, 6710 Nenzing
Geöffnet am 14. Mai, 11. Juni, 16. Juli, 20. August,
17. September jeweils von 14 bis 17 Uhr
ak-bewds@pfarre-nenzing.at

REPAIRCAFÉ RANKWEIL

Köhlerstraße 14, 6830 Rankweil (Werkstätte der Lebenshilfe)
Jeden 1. Freitag im Monat von 14 bis 16.30 Uhr

REPAIR CAFÉ RHEINDELTA

Dr.-Schneider-Straße 40, 6973 Höchst
Jede gerade Kalenderwoche am Freitag von 14 bis 16 Uhr
repaircafe.rheindelta@gmx.at

REPAIR CAFÉ THÜRINGEN

Werkstraße 32, 6712 Thüringen
Jeden 1. Samstag im Monat von 8.30 bis 12 Uhr



Ist das noch Kartoffelsalat?

Frühsommerliche Zitronen-Kartoffeln

Zutaten für 2 bis 4 Personen:

- 1 kg kleine festkochende Kartoffeln
- 1 Bio-Zitrone
- 8 EL Olivenöl
- 1 gehäufte EL Pesto (am besten hausgemacht – ich verwende derzeit immer das Bärlauch-Pesto meiner Eltern, aber auch Basilikum- oder Kresse-Pesto schmeckt ausgezeichnet)
- Salz, Pfeffer. Optional: Etwas scharfes, geräuchertes Paprikapulver und, falls Sie kein Bärlauch-Pesto verwenden, eine fein gehackte Knoblauchzehe. Die Einkaufskosten für eine große Schüssel Zitronen-Kartoffeln liegen höchstens bei 3, 4 Euro – das nimmt sogar der Inflation den Schrecken.

Zubereitung:

Mini-Kartoffeln schälen, in gesalzenem Wasser 10 bis 15 Minuten weichkochen. Währenddessen Zitrone heiß waschen und Schale in eine Schüssel abreiben. Saft pressen und mit Olivenöl, Pesto, Salz, Pfeffer und – wer mag – scharfem, geräucherten Paprikapulver und gehackter Knoblauchzehe in der Schüssel durchrühren. Abgetropfte, heiße Kartoffeln darin marinieren und ein paar Stunden durchziehen lassen. Dazu schmeckt gegrillter, grüner Spargel (siehe probelokal.com), Brot und Weißwein. 🍷

Von Daniel Mutschlechner, probelokal.com

Meines Erachtens gibt es kaum ein besseres Gericht als selbst gemachten Kartoffelsalat. Aber ein wenig bieder ist er halt schon, vor allem in der klassischen Version unserer Breiten. Diese gehört für mich ohnedies in den Herbst, verfeinert mit Kernöl, Käferbohnen und Speck.

Deshalb habe ich mich nach einer frühlommerlichen Variante des Kartoffelsalats umgesehen. Und bin fündig geworden. Seither vergeht keine Woche, ohne dass ich ganze Mini-Kartoffeln in diese würzig-frische Marinade aus Zitrone, Olivenöl und Kräutern tauche. Was für ein Aroma – so schmeckt der Süden.

Aber geht diese Schüssel voller Glück noch als Kartoffelsalat durch? Handelt es sich dabei längst um trendige Tapas, Mezze oder Antipasti? Und ist das nicht eher ein Hauptgericht als eine schöne Sättigungsbeilage? Aber sicher.

Vor allem, wenn sie von gegrilltem, grünem Spargel, südsteirischem Weißwein und dem wunderbaren neuen Album von Calexico begleitet werden. Die zitronigen Kartoffeln stehen beim Grillen jedem Steak die Show. Gut so. Wir brauchen schließlich neue Helden.



Musiktip:

Das neue Album „El Mirador“ von Calexico ist mein Lieblings-Soundtrack dieses Junis.

VERANSTALTER AKZEPTIEREN DEN KULTURPASS FÜR FREIEN/ERMÄSSIGTEN EINTRITT

Infos über den Kulturpass unter www.hungeraufkunstundkultur.at

Bis So., 26.06.
Kunsthhaus Bregenz

DORA BUDOR

Ausstellung
Für ihre KUB Ausstellung greift die Künstlerin direkt in die visuelle Sinnlichkeit des Zumthor-Gebäudes ein. Sie macht den Ausstellungsort selbst zu ihrem Material, kehrt das Innere nach außen und bringt Verborgenes an die Oberfläche.

So., 05.06.

10 Uhr, Jüdisches Museum, Hohenems

DAUERAUSSTELLUNG UND JÜDISCHES VIERTEL

Öffentliche Führung

So., 05.06.

12 Uhr, Jüdisches Museum, Hohenems

STEINE DER ERINNERUNG

Rundgang über den jüdischen Friedhof

So., 05.06.

15 Uhr, Jüdisches Museum, Hohenems

FLUCHTWEGE – AN DER GRENZE. FLUCHT IN DIE SCHWEIZ 1938-1945

Öffentliche Führung – Ein Spaziergang an die Grenze (nur mit Anmeldung!)

Mo., 06.06.

18 + 19 Uhr, Frauenmuseum, Hittisau

VERFOLGT / VERLOBT / VERHEIRATET

RETTENDE EHEN JÜDISCHER FRAUEN INS EXIL

Öffentliche Führung

Di., 07.06.

19.30 Uhr, Theater Kosmos, Bregenz

KATHARINA ADLER

Buchpräsentation

Mi., 08.06.

19 Uhr, inatura, Dornbirn

WASSERSTOFF

Vortrag
Treibstoff für eine globalökologisch verträgliche Elektromobilität.

Mi., 08.06.

20 Uhr, Remise, Bludenz

KLIMA-PUB-QUIZ

Vortrag

Do., 09.06.

19 Uhr, Theater am Saumarkt, Feldkirch

DRACHENTÖTER

Theaterstück von Markus Bertsch für Kinder ab 8 Jahren.

Do., 09.06.

19 Uhr, Stadtbibliothek, Dornbirn

UMWELTWOCH

Jürgen Thomas Ernst liest aus seinem Umweltkrimi „Das Wasserkomplott“

Do., 09.06.

19 Uhr, Kammgarn, Hard

FORTUNA EHRENFELD

Musik
Die Rückkehr zur Normalität

Fr., 10.06.

15 Uhr, Remise, Bludenz

DIE FROSKÖNIGIN

Kindertheater

Fr., 10.06.

16 Uhr, Öffentlicher Parkplatz, Gemeindeamt, Bürs

UMWELT IM GESPRÄCH

Exkursion – Geologie und Landschaftsgeschichte der Bürser Schucht.

Fr., 10.06.

19 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

VORARLBERG. EIN MAKING-OF

Buchpräsentation

Sa., 11.06.

16 Uhr, Remise, Bludenz

REMISE CALLING

DJ Event, Musik

Sa., 11.06.

20 Uhr, Conrad Sohm, Dornbirn

GRANADA

Konzert

Mo., 13.06.

19 Uhr, Domino's Hus, Frastanz

ENGLISH HOCK

Einfache Themen in englischer Sprache. Der Schwerpunkt liegt auf freiem Plaudern.

Di., 14.06.

18 Uhr, Stadtmuseum, Bludenz

NEUERÖFFNUNG STADTMUSEUM BLUDENZ

Zum 100-jährigen Jubiläum wird das Museum im Oberen Tor mit einer Dauerausstellung eröffnet.

Di., 14.06.

19 Uhr, inatura, Dornbirn

DIE VERGESSENE JUGEND

Wie insbesondere Jugendliche durch die Covid-19-Pandemie in ihren notwendigen, persönlichen Entwicklungen beeinträchtigt wurden.

Di., 14.06.

20:30 Uhr, Spielboden, Dornbirn

TANZ IST FESTIVAL: MERCEDES DASSY (BE) I-CLIT

Ein Performance-Manifest, in dem das sexuelle Objekt zum Subjekt wird.

Mi., 15.06.

10 Uhr, Stadtbibliothek, Dornbirn

ELTERNSACHE

Die Bedeutung des Vaters des Vaters im Leben des Kindes. Vortrag und Orientierungsimpuls für Eltern.

Do., 16.06.

19.30 Uhr, Theater am Saumarkt, Feldkirch

LITERATUR: VORARLBERGV#37 ULYSSES

literatur.vorarlberg, Interessensgemeinschaft der Vorarlberger Autor:innen, geben einmal im Jahr eine eigene Publikation zu bestimmten Themen heraus. Die V#37 Ulysses wurde von Marie-Rose Rodewald-Cerha und Günter Vallaster initiiert und ediert.

Mo., 20.06.

20 Uhr, Conrad Sohm, Dornbirn

GRANDSON

Konzert

Do., 23.06.

18.30 Uhr, Kammgarn, Hard

FOEN-X FESTIVAL 2022

Festival

Do., 23.06.

20 Uhr, Altes Kino, Rankweil

RANKWEIL LACHT: GESCHWISTER WELL

Konzert

Fr., 24.06. 15 Uhr und

Sa., 25.06. 9 Uhr

Galerie kukuphi, Bludenz

BLUDENZER BENEFIZAUKTION

Kunstaussstellung Besichtigung der Exponate im kukuphi. Ab 18 Uhr findet der erste Teil der Auktion statt. Am Samstag von 9 bis 11 Uhr Besichtigung der Exponate mit ebenso Unterhaltung im Freien und um 11 Uhr Beginn des 2. Teiles der Auktion.

Fr., 24.06.

20:30 Uhr, Spielboden, Dornbirn

ELIS NOA

Konzert

Sa., 25.06.

9.30 Uhr, Würbel-Areal, Bludenz

DAS KLEINE ICH BIN ICH

Mehrsprachige Kinderlesung

Sa., 25.06.

10 Uhr, Stadtbibliothek, Dornbirn

HONIGBROT GESUCHT

Kinderlesung für Kinder ab 4 Jahren

Sa., 25.06.

14.30 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

KREATIVATELIER: SCHÖNES ENTDECKEN UND GESTALTEN

Workshop für Kinder

Sa., 25.06.

19:30 Uhr, Theater am Saumarkt

FELIX KRAMER & BAND: „ALLES GUT“

Konzert

Sa., 25.06.

20 Uhr, Altes Kino, Rankweil

DIE KERNÖLAMAZONEN: SEX-BOMB FOREVER

Theater/Kabarett

Sa., 25.06.

20:30 Uhr, Spielboden, Dornbirn

INTERNATIONAL MUSIC + ZINN

Open Air, Konzert

„Der Traum der Ente“

So., 26.06.

15 Uhr, Salomon Sulzer Saal, Hohenems

„AUSGESTOPFTE JUDEN?“ GESCHICHTE, GEGENWART UND ZUKUNFT JÜDISCHER MUSEEN

Ausstellungseröffnung

So., 26.06.

19:30 Uhr, Theater am Saumarkt

PARALLELEN – REDEN ÜBER DAS GUTE LEBEN: MENSCH-TIER-VERHÄLTNISSE

Diskussion

Mi., 29.06.

19 Uhr, vorarlberg museum, Bregenz

SIGNS BY THE ROADSIDE VON MIRO KUZMANOVIC'

Buchpräsentation

Do., 30.06.

10 Uhr, Theater am Saumarkt

FELDKIRCH 1872 – MUSIKALISCHES PEN & PAPER ABENTEUER

Drei junge Musiker versuchen im 19. Jahrhundert, die Gunst der Reichen und Mächtigen zu erringen.

Impressum

Grundlegende Richtung

Die Straßenzeitung marie versteht sich als Sprachrohr für die Anliegen von Randgruppen unserer Gesellschaft. marie ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Menschen an oder unter der Armutsgrenze, die ihren Lebensmittelpunkt in Vorarlberg haben. Ziel ist die Förderung des Miteinanders von Menschen am Rande der Gesellschaft und der Mehrheitsgesellschaft. Die Hälfte des Verkaufspreises von 2,80 Euro verbleibt den Verkäufern. marie ist ein partei-unabhängiges, soziales und nicht auf Gewinn ausgerichtetes Projekt.

Redaktion

marie – Die Vorarlberger Straßenzeitung, Graf-Maximilian-Straße 18, 6845 Hohenems, Telefon: 0677 61538640, eMail: redaktion@marie-strassenzeitung.at, Internet: www.marie-strassenzeitung.at
Redaktion: Frank Andres, Simone Fürnschuß-Hofer
MitarbeiterInnen dieser Ausgabe: Daniela Egger, Florian Gucher, Andrea Fritz-Pinggera, Guntram Gärtner, Christine Mennel, Daniel Mutschlechner, Hans Platzgumer, Petra Rainer

Zeitungsausgabestellen:

Dornbirn: Kaplan Bonetti Sozialwerke, Kaplan-Bonetti-Straße 1, Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 9 Uhr
Bregenz: dowas, Sandgrubenweg 4, Montag und Donnerstag 8.30 bis 10.30 h
Feldkirch: Caritas-Café, Wohlwendstraße 1, Montag bis Freitag 8.30 bis 14 h
Bludenz: do it yourself, Kasernplatz 5-7/3b, Montag und Mittwoch 14 bis 16 h

Anzeigen

Kontakt: anzeigen@marie-strassenzeitung.at

Medieninhaber und Herausgeber

Verein zur Förderung einer Straßenzeitung in Vorarlberg, ZVR-Zahl 359044778
6833 Klaus
eMail: redaktion@marie-strassenzeitung.at

Vorstand

Frank Andres, Obmann
Christina Vaccaro, Obmann-Stellvertreterin
Schriftführerin
Oliver Mössinger, Kassier

Externe Beiräte

DSA Markus Hämmerle, DSA Heidi Lorenzi, Cornelia Matt, Mag. Peter Mayerhofer, Dr. Claudio Tedeschi

Druck: Russmedia Verlag GmbH,

Schwarzach

Auflage: 15.000 Exemplare, Erscheinungsweise monatlich

Layout/DTP/Bildbearbeitung

:TAGWERK Grafik|Design Monika Dür

Bankverbindung & Spendenkonto

Raiffeisenbank im Rheintal, IBAN: AT94 3742 0000 0648 3580, BIC: RVVGAT2B420

© 2022 marie. Alle Rechte vorbehalten.

Messepark

Alles für Spiel und Spaß
findest du im Kindi.



Während Mama und Papa in Ruhe shoppen, geht es für den Nachwuchs mit Volldampf auf Entdeckungstour – im betreuten Kindi des Messeparks. Hier können die Kleinen von 3 bis 7 Jahren nach Herzenslust spielen, malen, basteln oder toben. Richtig viel Spaß inklusive, denn im Messepark gibt es immer jede Menge Abenteuer zu erleben. Los geht's!

Alle Details unter www.messepark.at/kinder

Ich freu mich drauf!   www.messepark.at